Don. Lud.
865

95.
Dom. Lud. 865

Ex libris Valthasar Fink
med.
Von meinem Großvater Ed. Cajetan Fin[k]

<36619995620010

<36619995620010

Bayer. Staatsbibliothek

07/00/249

Berchtesgaden

Für Reisende durch Berchtesgaden.

Zum Unterrichte und Vergnügen.

Salzburg
bey Franz Xaver Oberer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das Denkmal
der
Erinnerung.

Nebst Anweisung
für
Reisende durch Berchtesgaden.

Von
Severin Wallner,
G. R.

Salzburg 1808,
bey Franz Xaver Oberer.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Die allgemeine Stimme der Reisenden und die Darstellungen der Künstler haben seit geraumer Zeit die erhabenen Schönheiten Berchtesgadens berühmt gemacht, welche die Natur in der Mitte rauher Hochgebirge, gleichsam der Anerkennung nicht achtend, verborgen hatte. An dem Ufer des Königs-Sees bildete sie durch den wilden Sturz des Kesselbaches für den Wanderer einen noch länger unbekannten Ruheplatz aus. Von dem Anschauen gro-

ßer

ßer Naturſzenen erweitert, wird ſein Gemüth hier durch die Umringung überhangender und engegeſchloſſener Felſenmaſſen unwiderſtehlich in ſich ſelbſt zurückgedrängt. Der Waſſerſpiegel des Sees unter ihm, und über ihm der blaue Himmel, ſchimmern nur in gebrochenen Blicken, wie Bilder der Erinnerung und der Zukunft, durch die Geſträuche und Klüfte hindurch. In Schaum zerſchellend flieht der Fall des Baches neben ihm eilend hinunter in den verſchlingeuden Schoos des Sees, wie das Vergehn jugendlicher Jahre und Freuden. Schwer dürfte da die Gegenwart uns werden, wie die Laſt der Maſſen, welche den fliehenden Strom umengen: ſpräche die Natur in ihrem Schweigen und in ihrem Brauſen, erzeugend und verzehrend, uns nicht mit dem Hauche eines Geiſtes an, der ſie und uns alle trägt, und mit der Ahndung eines

Lebens,

Lebens, gegen welches die Alter der Urgebirge nur Momente sind. Gläubiges Sehnen erfüllet unser Herz, und stärkender Muth erhebt unsere Seele. Eine dankbar pflegende Hand hat durch ein einfaches und anspruchloses Monument hier der Natur und dem Gefühle des durchdrungenen Wanderers geantwortet. Aber wem möchte das Gemüth nicht leichter werden, wenn ihm diese Antwort auch mit menschlichem Worte auszusprechen gegeben wäre, und wer wünschte in dieser Stimmung nicht den Sänger zu hören, dem die Sprache Leben athmender Gefühle eigen vertraut ist? Dieser Wunsch befreundete auch den Herausgeber der gegenwärtigen Sammlung mit den vorzüglichsten unserer Dichter, und die getroffene Auswahl sey ein Denkmal, das jenes Monument im Worte wiederholt, und dessen verständlicher Laut zugleich in dem Herzen jedes

sinnen=

sinnenden Lesers den entsprechenden Wiederklang findet. Der innere und allgemeine Werth der gesammelten Gedichte wird eine interessante Lektüre bilden für die Freunde der Natur und höherer Betrachtung, sowohl zum Genusse des reiferen Mannes, als zur Nahrung des zärteren Gemüthes aufstrebender Jünglinge.

Zum Behufe jener Reisenden, welche diese Sammlung ihrer örtlichen Beziehung wegen nehmen wollen, ist zugleich eine Hinweisung auf jene Gegenstände und Punkte vorausgeschickt, die sie auf ihrer Wanderschaft durch dieses merkwürdige Gebirg besonders aufzufassen wünschen. Eine solche gedrängte Anweisung wird dem Reisenden um desto schätzbarer, und selbst dem statistischen Beobachter um so weniger gleichgiltig seyn; als die Angaben

über

über Berchtesgaden nur zerstreut in vielen Schriften zu finden, und bey oft vortrefflichen Bemerkungen bekanntlich durch eine Menge Unrichtigkeiten entstellt sind, die zu vermeiden und zu verbessern der einheimische Herausgeber sein vorzüglichstes Augenmerk seyn ließ.

Dieses

Dieses Büchchen ist in Commission zu haben in der Oberer'schen Buchhandlung zu Salzburg und in allen Buchhandlungen Teutschlands; und in Berchtesgaden ins Besondere bey Peter Loder, Buchbinder. Der Preis desselben ist 40 kr.; gebunden 45 kr.

Anwei=

Anweisung
für
Reisende durch Berchtesgaden.

Um einen würdigen Eindruck von den erhabenen und eigenthümlichen Schönheiten Berchtesgadens zu empfangen, muß man die Gegenden selbst besuchen, und verweilend betrachten. Weit bleibt eine Darstellung zurück. Daher ist auch die gegenwärtige Anleitung keine Beschreibung Berchtesgadens, sondern auf das Bemerkenswerthe nur nennende Hinweisung.

Das Fürstenthum **Berchtesgaden** ist von Bergen umschlossen und durchbrochen. Oft wiederholt ist der Ausspruch, daß Berchtesgaden das Nachbild der Schweiz im Kleinen sey. Die verschiedenartigen Schönheiten, welche man dort mühsam in weiten Entfernungen aufsucht, findet man hier mit eigenthümlichem Reize in Abriß auf einem kleinen Umfang vereinigt.

Die waldigen Vorgebirge des Untersbergs und des Gölls beengen das Thal, durch welches der Reisende von Salzburg nach Berchtesgaden kömmt. An der Gränze, dem hangenden Stein, grüßet ihn die einfach schöne Inschrift: Pax intrantibus et inhabitantibus. (Friede dem Wandrer und dem Bewohner!) Die Landstrasse und die grünlichte Ache, Albe oder Alm (von welcher hier ein Kanal nach Salzburg abgeleitet wird) theilen sich in die Enge des Thales. Die Ache ist der Hauptfluß des Landes, bey Berchtesgaden aus der Vereinigung der von dem Königssee, von der Ramsau und Bischofswiese strömenden Achen gebildet. Dem Wanderer weichen jetzt die Vorhügel Torrerkopf und Hochzink zur Rechten, die Götschen zur Linken zurück. Er durchfährt den wasserumschlungenen Markt Schellenberg, wohin ehemals von Berchtesgaden in hölzernen Rinnen, derer Reste noch sichtbar sind, Salzwasser zum Sude geleitet wurde. Zur Rechten von Schellenberg auf dem bebauten Abhang ist das Schlößchen Friedensberg. Den Rücken des Berges kleidet die weite, mit vielen Häusern besetzte, Gegend des Ettenbergs; so wie zur Linken die Gegenden Schöfau und Stein an den Brentlberg und das Lercheck hinziehen, wo durch den Fußweg Langgasse Berchtesgaden mit Hallein zusammenhängt.

Die

Die Kilianwand, der äußerste Vorsprung des waldbedeckten Metzenleitenkopfes, eines Vorgebirges des Untersbergs, hemmet das vorwärts dringende Auge. Aber eine kurze Beugung der Strasse öffnet den Blick. In südlicher Ferne erscheinet der Wazmann, der Fürst aller Berge des Landes, und der höheren Spitzen eine in der Kette der Alpen. Das Hauptthal von Berchtesgaden fängt nach Laros (am Fuße der Kilianwand) sich zu erweitern an, und breitet sich mit der Ebene Schönau und Bischofswiese zwischen dem Göll, Wazmann und Untersberg aus.

An des Untersbergs letzten Vorhügeln Lock- Kälber- und Priester-Stein ist der Markt Berchtesgaden mit seinem ehrwürdigen Münster und der baumbepflanzten Liebfrauenkirche der Väter Franziskaner erbaut. Mächtig ist seit seiner Gründung (um 1106), da alles noch tiefe Wildniß war, der Anbau vorgeschritten, und nur der für die Salzpfanne nöthige Holzzügel setzet dem schaffenden Fleiße Gränzen. Merkwürdig ist der Umblick aus Berchtesgaden (z. B. vom Lockstein). Fruchtbar lehnen sich die hochhinauf bewachsenen Vorgebirge an ihre mütterlichen Stammberge, derer kahle Scheitel mit mildem Ernst über sie hervorragen. Die dunkeln Fichten- und Tannenwälder unterbricht der Wiesen und Laubbäume vorzüglich lebhaftes Grün, das bey den letzten im Herbste zum malerischen Farbenspiel wird. Die den

Gesichts-

Gesichtskreis umgränzenden Gebirge reihen sich mit wechselnder Abstufung in sprechender Gestalt aneinander. Die Gegend der Gnodschaft (Genossenschaft) Au mit ihren waldbewachsenen Hügeln, und jenen der tiefbeschatteten Röst zieht den nordöstlichen Bogen und schließt sich im mittleren Theile dem Salzberge an, der mit dem Faselsberg sich verbindet. Die oberste Gränze sind die Weidplätze (Alpen) Roßfeld und Achneralpe. Der hohe Göll birgt sich hinter dem nahen Schwarzorte und dessen Hute Kehlstein. Mit grauem Felsen schiebt sich aber neben dem Schwarzorte das Brett, ein Arm des Gölls, hervor. Auf ihn folgen der freundliche, alpenumzogene Jenner und der Gotzen bewachsene Bergköpfe. Im Süden breiten sich die felsichten Wölbungen der Scheiben- und Stuhlwand aus, neben welcher die Wetterspitze Freudhofzink jenseits der Landesbegränzung aufragt. Aber diese Gränze verlassend tritt jetzt im Bogen der Berggurt der Wazmann majestätisch hervor. In zwey ungleichen Pyramiden, dem kleinen und großen Wazmann, welche ein tiefes Gletscherthal, die Scharte, einschliessen, erhebt er sich ernst und groß. Die höchsten Berge neben ihm neigen ihr Haupt und weichen in ehrerbiethiger Entfernung zurück. Seine Vorgebirge umgeben ihn knieend. — Nach dem Wazmann gegen Westen zieht der breite Felsen des Steinbergs hin, und die entferntere Mühlstürz, mit des tieferen Lattenbergs ebenem

nem Rücken, der die Bischofswiese begränzt, wo durch den Hallthurn die Straße nach Bayern geht. Wetteifernd an Höhe und Ansehen dehnt sich im Norden mit rothen Marmorwänden der Untersberg aus, und schließt mit seinem Vorgebirge Metzenleiten die Kette.

Vom Wazmann hat Datz (weiland Bauverwalter zu Berchtesgaden) eine Abbildung geliefert. Die Zeichnungen Berchtesgadenscher Gegenden von Walle und Schlotterbeck sind bekannt.

Da die eben genannten Berge, die höchsten Felsengegenden ausgenommen, allenthalben zum Alpbesuche benützt werden: so wird man in heiteren Sommernächten oft mit dem Anblick lodernder Feuer erfreut, welche die munteren Aelplerinnen (Sendinnen) zum Zeichen des Wohlstandes ihres Viehes auf gut gelegenen Stellen und Spitzen brennen. Viele solche Feuer im ganzen sichtbaren Umkreise zugleich (wie in besonderen Fällen auf Veranstaltung geschieht) sind eine Beleuchtung eigener Art.

Die gedrängte Bergreihe läßt die Nähe des beträchtlichen Thales nicht vermuthen, welches der Königssee einnimmt. In weniger als einer Stunde ist der Reisende am Ufer dieses merkwürdigen Sees, der auch Bartholomäus-See heißt. Noch übersieht er aber nur den kleinsten Theil des

Sees,

Sees, gleichsam den Hafen, von der Rainwand und dem ferneren Grünstein beherrscht. Bequeme Schiffe, von dem Landesherrn zu eignem und fremdem Gebrauche unterhalten, nehmen den Wanderer auf. Die Insel Christlieger vorbey durchfährt er zwischen dem Ehebogen zur Linken, und Falkenstein zur Rechten die Beugung des Sees, und nun überschaut er den herrlichen See entlang, den hohes Gebirg, jetzt mehr, jetzt minder mit Nadel- und Laubholz bewachsen, umschließt. Der nasse Palfen, Büchsenkopf und Warteck zur Linken, und besonders Falkenstein, Schwalbenpalfen und Aichenkopf, Theile vom Vorgebirge des Wazmanns, zur Rechten schieben sich wie in gemessenen Räumen hervor in die Weite des Sees. Dem Hintergrund nahe das Schlößchen St. Bartholomä, das den Saum eines in den See sich dehnenden Eilandes krönt. Der Schlußbogen steiles Gebirg, hinter welchem Freudhofzink zu versinken beginnt, die Stuhlwand aber noch mächtig emporragt. — Am östlichen Gestade erblickt man den Fall des Königsbachs, der die Alpe Ronen bespühlt. Das auf den Bergen gefällte Holz wird in diesen, durch eine Schleusse zu sperrenden, Bach in großer Menge zusammengebracht, und nach plötzlicher Oeffnung der Schleusse durch die Gewalt des Wassers mit donnerndem Getöse in den See gestürzt. Ein — jede Erwartung übertreffendes Schauspiel (M. s. S. 61), das aber nur durch Zufall oder ganz besondere Anordnung

nung dem Fremden zu Theil wird. Leichter sieht man, wann Holz ohne Hilfe des Wassers in Scheidtern, oder in ganzen Stämmen über schroffes Gewänd stürzt, und in ungeheueren Bogen unter tausend Splittern zu See fällt, was man den trocknen Holzsturz nennt. Längst dem östlichen Berggestade des Sees, welches dem Schiffer allenthalben Landung gestattet, läuft in hundert Krümmungen ein Alpsteig für Menschen und Vieh. Erheiternd ist des Sees im Strahle der Sonne glänzend grünliche Farbe. Aus dem Spiegel der ruhigen Wasserfläche strahlen die Gipfel der wolkenanstrebenden Berge. Jetzt steht, näher dem östlichen Ufer, das Schiff einer kahlen Wand am westlichen Ufer gegenüber, (die durch einen Brand 1767 ihre Bekleidung verlor, und nun die gebrannte Wand heißt). Dieses ist die Stelle, wo ein vortreffliches Echo deutlich dem Rufe der Stimme antworret, und sanft die Töne des Waldhorns wiederholt, den Knall eines Geschützes aber zum langen Donner vervielfacht. Die Wegeshälfte bis zum Schlosse --- Mitterling --- bezeichnet am östlichen Ufer eine marmorne Tafel. Von der Inschrift dieser Tafel, von Propst Gregor Rainer (1508 --- 1524) gesetzt, von dem nebst vielen andern Denkmälern die schöne Inschrift der Gränze ist, sind nur noch die letzten Worte --- spera cuncta" zu lesen. Zunächst dem Mitterling ist eine Spalte des Berges, durch welche die Sage das Wasser des Sees in langen Gängen bis in die Salzburgische Gegend von Kuchel leitet,

leitet, wo es durch den Schwarzenbach aus dem Bauche des Gölls hervorbricht.

An einer mäßigen Bucht ladet jetzt eine freundliche Anlage den Schiffer zur Landung. Man ist in der Alpe Kessel. Den Pflanzer der Anlage nennet die Aufschrift: Angelegt im Jahre 1794 — von Johann Wallner, nicht Eigenthümer des Platzes, sondern nur innigem Freunde dieser Gegend. Hier nahegelegen ist die enge Felsenschlucht, wo der Kesselbach mit einem andern Giesbache von steiler Höhe zusammenstürzt, und sich der ganz eigenthümliche Wasserfall bildet, den die Reisenden bewundern, und Dillis zuerst gezeichnet hat. Ein sicher gebahnter Pfad leitet dahin, und in Stein gehauene Stufen mit einem Steg führen in die tiefe Schlucht, wo das Wasser stürzt. Die Empfindungen, die den Wanderer ergreifen, drückt seine Sprache nicht aus. Ein einfacher Laut davon sind die Worte am Felsen: Ewiger! — Dich spricht das Gestein, — Dich das Brausen des Gewässers! — — Wann wird meine Seele Dich schauen? — Auf dem Rückwege besucht man das Denkmal, das eine dankbar pflegende Hand hier errichtet hat. Ein kleines, im Dunkel des Gebüsches abgesondertes, Plätzchen an einer Bergwand. Oben in einer Vertiefung des Felsen eine Pyramide mit den Inschriften: (Fußgestell) Erinnerung. (An den Seiten): Einst

Einst — und nimmer. Ueber der Pyramide, am Abhang des Berges, wo der Blick das Blau des Himmels schaut, ein Engel, die Linke überwindend auf ein Kreuz zu seinen Füssen senkend, die Rechte mit einem Kranze emporhaltend. Die goldene Unterschrift: Vollendung. Der Ruhebank gegenüber, wo man dieses sieht, die Zeilen: Oft, wann in Schwermuth Dunkel u. s. w. (M. s. S. 15). Am Vorsprung der Felsen ein Gärtchen, mit der Aufschrift: Ein Blümchen blühe jeder der erloschnen Freuden; — jedem der getrennten Lieben. Noch lehnt sich an die Felsenwand ein schützendes Obdach, wo ein Buch die Andenken früherer Besucher den künftigen mittheilt.

Nach einer kurzen Fahrt langt man der Alpe Reutl gegenüber zu St. Bartholomä an dem landesherrlichen Jagdschlosse an, hinter welchem, dem fernen Auge einer großen Bergfeste gleichend, das Felsentrum Burgstall aufragt. — Vom Gestade blickt man zurück über den See, und sieht die Beugung nicht mehr, durch die man gekommen ist. Die Berge haben sich, wie in Eine zusammenhängende Reihe geschlossen. In dem Schloße wird man gastfreundlich aufgenommen; auch wird der mitgebrachte Mundvorrath gekocht, und man erhält auf einen Erlaubschein des Berchtesgadenschen Pfleggerichts den köstlichen Sälmling (Salmo alp.), welcher geräuchert Schwarzreiter heißt. Der Erbauer

bauer des geräumigen Schloßes, Fürst Cajetan Anton von Nothhaft (1732 — 1752), brachte einen Theil des Jahres hier zu. Man sieht in der weiten Au noch Spuren der Wege, die zur Spazierfahrt angelegt waren. Jetzt wandelt in dieser Au der Wanderer zu Fuße, und trifft den wohlthätigen Stadel, wo im Winter das friedliche Wild, ungeneckt von dem Menschen, sein reichliches Futter findet. Im schattichten Gange dem Riesengebirge des hier in seiner Gestalt ganz veränderten Wazmanns sich nähernd, kömmt der Wandrer am Gestade des bald in Sand versiegenden Eisbaches an eine einsame Kapelle, Johann und Paul, (die man unter die ältesten Kirchen des Landes zählt). Hier quillt unter einem wirthbaren Hüttchen das köstliche Wasser, das man begierig und dankbar schlürft. Ein Weg von drey Viertelstunden führt ihn durch das enge, wildgroße Thal des Eiswinkels, zwischen dem Verwüstunggrausen Gestein der Hachelwand und dem ungeheuren Felsengewände des Wazmanns. Ueber eine Schlucht gezogen findet er in der unbeträchtlichen Höhe von ohngefähr 2000 Fuß über die Meeresfläche den Gletscher Eiskapelle, ein tiefes Eisgewölbe, schauerlichschön vom Bergbache ausgehöhlt, und im fernen Hintergrunde von der Oeffnung des fallenden Wassers dämmernd erleuchtet. Das steile Gebirg hinauf steigt der Jäger in das jenseits gelegene Jagdthal Wimbach; der Wanderer kehrt nach St. Bartholomä. Von hier erstreckt der See eine halbe Stunde

sich

sich noch südlich bis an die Alpe Sallet. Auf der Fahrt dahin sieht man auf der westlichen Seite aus dem Thale, das der Hachelkopf mit dem Zirbel= (Pinus cembra) bewachsenen Simetberg bildet, den wasserreichen Schrainbach herabstürzen, der eine Schleusse, wie der Königsbach, hat. Auf der östlichen Seite fällt von der Kaunerwand das Wasser in dünnen Faden herab.

Aber ein neuer Anblick hat sich geöffnet — das mit kühnaufstrebenden Felsen umschlossene Thal des Obersees, den eine schmale Landenge vom Königssee trennt. Von einer seltenen Höhe stürzt im Hintergrunde der Alpe Fischunkl der Röthsbach im marmornen Beete, und versiegt. Zwey Quellen zunächst über der Seefläche aus dem kahlen Gewänd (Regenbergl) hervorsprudelnd sind der einzige sichtbare Zufluß des Obersees. Am anderen Ufer, welches die Walchhütenwand bildet, läuft ein seit einigen Jahren in Felsen gehauener Fußsteig; aber auch auf die Höhe der umgebenden Berge, die gleich währenden Schranken entgegentrotzen, hat der Aelpler schon längst Steige gefunden, die er mit schwerer Last beladen, und abwärts vom Alpstock gestützt, sicheren Trittes wandelt. Wie durch Zauber schwebt hoch in der Luft, auf dem steilsten Felsen, der Laubalpe lachender Anger, hinter welchen die beyden Teufelshörner emporragen, und das kleine Wildthor sich öffnet, wo man, dem brei=

ten

ten Gletscher der vergossenen Alpe gegenüber, ins Salzburgische Jagdthal Blienbach hinabsteigt.

Ein mühelohnender Pfad führt im Süden des Königssees über die Sagetekerwand zu zwey andern Seen mit gleichnamigen Alpen, dem Grünsee und dem höheren Funtensee, der von dem ersten durch eine Bergwand geschieden ist, und in denselben abfließt. Beyde sind kleiner als der Oberse, welcher eine halbe Stunde in der Länge, und etwas minder in der Breite faßt. Des Obersees größte Tiefe in der Gegend der Quellen ist 25 Klafter. Die größte Tiefe des über zwey Stunden langen und eine halbe Stunde breiten Königssee fällt in die Gegend des Echo, und hält 106 Klafter; am Mitterling ist die Tiefe 100 Klafter; am Reutl 28; am Schrainbach 52 Kl. nach der Messung des herrschaftlichen Seeführers. Zu den sichtbaren Zuflüssen des Königssees gehören noch die dicht an der Oberfläche des Sees aus den Bergen kommenden Trinkquellen am Fuße der Rainwand, in der Gegend der Sallet und bey den Höllbrünen zwischen Kessel und Reutl. Im Frühlinge, oder nach langem Regen strömen ihm neue Giesbäche zu, besonders die Teichselsmühle, welche aus einer tiefen Höhle in Mitte der gebrannten Wand hervorkömmt.

Das westliche Ufer des Königsees enthüllet dem näherschiffenden, betrachtenden Wandrer seine manchfaltigen Absätze, Buchten und Klüfte, und gewährt eine

eine freyere Ansicht der alpenbesetzten Gebirge der Ostseite. Unweit des Falkensteins biethet die Rückfahrt eine schöne Aussicht in die Ferne dar, vom Untersberge mit seinem liegenden Kopfabrisse begränzt, zunächst aber neben der Insel an die letzte Enge der Schleussen, welche den Ausfluß des Sees beherrschen, und über die ein Fußsteig auf der Seite des Untersteins nach Berchtesgaden führt.

Ungern trennt sich der Wandrer aus den erhabnen Umgebungen des einsamen Seethales, wo sein Geist aus den Zerstreuungen und Lasten des Lebens sich selbst wiedergegeben wird, zur Ruhe höherer Beschauung und reinen Genusses.

Eine Viertelstunde vom Markte Berchtesgaden entfernt sind die Eingänge in Schatzkammer des Landes, in das Salzbergwerk. Die Besichtigung dieses Bergwerkes wird dem Fremden nicht erschwert. Auf einen, von der Administration erhaltenen, Erlaubnißschein wird er in die unterirdischen Gänge und Kammern eingeführt, und erhält belehrende und befriedigende Aufschlüsse auf die Fragen seiner forschenden Wißbegierde über die Geheimnisse der Natur und den sinnreichen Bearbeitungsfleiß der Menschen.

Unweit dieses Bergwerkes findet der Reisende im Schlößchen Adelsheim die Waaren-Niederlage des Hrn. Johann Wallner. Er trifft in selber, nebst

vielen

vielen gewählten Kunsterzeugnissen aller Oesterreichischen Erbländer, in's Besondere die Sammlung der Berchtesgadenschen Kunst- und Gebrauchswaaren an, derer Absatz sich bis in fremde Erdtheile erstreckt. Ueber diese Waaren erhält man gedruckte Verzeichnisse zur Einsicht und Auswahl.

Viele sind noch der Punkte in Berchtesgaden, die den längern Aufenthalt des Reisenden beschäftigen und mit Genusse belohnen.

Der Naturfreund sucht die schönen Gegenden und Ansichten auf, die ihm hier zahlreich werden. Er besucht den Herzogsberg, dem Markte gegenüber, wo nach der Kunde des Volkes die Wohnung (das Jagdhaus) eines Herzogs von Sulzbach — bekanntlich das Geschlecht der Stifter — gewesen ist. Die großen Klüfte dieses Berges, und die mit einer weichen Steinrinde überzogenen Felstrümmer leiten den Forscher auf die Naturereignisse grauer Jahre. — Die Schlößchen Lustheim, Fürstenstein und Adelsheim biethen schöne Ansichten von Berchtesgaden mit dem Untersberg, und mit dem Wazmann dar. — Das Hauptthal Berchtesgaden in der Pracht seiner Umgebung überschaut die Gegend Metzenleiten, die auf ihrem Gipfel auch das Nebenthal von Schellenberg beherrscht, und überhaupt in dieser Beziehung jeden Schritt zur Belohnung macht. — Von der entgegengesetzten Seite über-

schaut

schaut Berchtesgaden der Grünstein, dieser Nachbar des Wazmanns, auf den die Einbildungskraft ein Schloß in den Zeiten der Ritter baut, dem Geschlechte der Wazmannsdorf eigen, von denen man glaubt, daß sie ihren Sitz in der Nähe des Wazmanns hatten. — Auf dem Salzberge, wo man Berchtesgaden nach Westen übersieht, öffnen sich zugleich die Ebenen und Hügel eines Theiles der schiffbaren Salza. — Schönau gleicht unter den übrigen Gegenden einem großen Garten der Natur. — In der Bischofswiese biethen Törfel, wo eine Torfstecherey ist, Strub und Enggadein angenehme Spaziergänge dar, und auch das bergichte Leopel besucht der Wanderer nicht ohne Vergnügen.

Ein Spaziergang mit besonderem Reize führt zu dem Wasserfalle des Klosterbaches in die Aschau, von dem ein schattichter Pfad zu dem Wasserfalle an der Oetzer-Mühle leitet, den der Gernbach neben einem sich weit spaltenden Felsen bildet. Der Wandrer verfolgt den Bach aufwärts, und kömmt in das einsame, freundliche Wallfahrtort Gern (1 Stunde vom Markte). Neue Ansichten überraschen ihn auf seinem weiteren Gange in die hintere Gern. Von hier geht ein Fußsteig über den tiefen Graben des Albenbachs nach der Gegend und dem Wallfahrtort Ettenberg, durch seine Abwechslung

und Eigenheit der größern Mühe werth, die man ihm schenkt. Der Kirche nahe trifft der unterrichtete Wandrer auf eine Stelle, welche, die übrigen Gebirge dem Auge verdeckend, ihm einzig Berchtesgadens große Gebiether, den Wazmann, den Göll und den Untersberg zeigt. Vom Ettenberg dem kürzern Wege der Landstraße zueilend kömmt er dicht am Falle des Retlbaches vorbey, der am Fuße, wie der Albenbach, einige Kugel- (Schusser-) Mühlen treibt.

Die noch übrigen Seen des Landes aufsuchend, die diesen Namen verdienen (auf dem Hochgebirge heißt manche Lacke See, als: Schlungsee, Schwarzensee, Steinbergseel), durchstreift er das Nebenthal Ramsau am Fuße des Wazmanns und Steinbergs nach Westen. Von der nahe ober Ramsau gelegenen Wallfahrtskirche am Kunterweg führt ein annehmlicher Schattengang, einen Mühlsteinbruch vorbey, in das schöne Thal Taubensee, von wo ein Nebenweg durch die Wache am Schwarzbach nach Bayern geht. Der See füllt am Fuße zwischen der Eisberg- und Lattenberg-Schneide die Länge und Breite einer halben Viertelstunde. Der untere Weg von Ramsau, der Ache entgegen, leitet den Wandrer vor einer Schleusse über den Marren-Strudel, dessen tiefen Abgrund Gesträuche sorgsam zu bergen suchen. Bald findet er im erwei-

weiterten Thale, zwischen Steinberg und Halskopf den Hintersee, welcher, mit der Tiefe von 15 Kl., die Größe des Obersees hat. Die Ache durchströmt ihn, und kühn zieht im Winter die Landstraße über ihn den verkürzenden Weg. Diese Straße verfolgend, steht der Wanderer in weniger als einer Stunde am Fuße der Mühlstürz. Ein erhabener Anblick bey heiterem Himmel! Bloß eine unsichtbare Kraft scheint die überhangende, weiße Felsenmasse am blauen Gewölbe zu halten. Jeden Augenblick sollte sie fallen — und sie fällt nicht. — Das Thal gestattet jetzt nur noch den kärglichen Durchgang an der Gränzwache Engert, nach welcher der Hirschbühel sich erhebt, über welchen die neugebahnte Fahrstraße nach dem Salzburgischen Weisbach, und hiedurch auch ins nahe Tyrol führt.

Die Alpenbesuche biethen sich dem Naturfreunde im manchfaltigsten Reize zur Auswahl. Unter den nahen Alpen sind, außer denen am Königssee, Schatzkehl zwischen Kehlstein und Brett, mit arkadischem Ansehen und einem Gletscher im Ensthale, jenem der Eiskapelle ähnlich; dann Ofen auf der andern Seite des Kehlsteins, mit vielen Alphütten (Kasern), wo ein kühner Steig über den Eckerfürst den näheren Weg auf die Scheitel des Gölls führt. Nicht weit entfernte Alpen mit Aussichten

 sind

sind Herrnrain, Roßfeld, und besonders die Alpe auf der köstlichen Ebene des Kehlsteins; dann die Alpe Steinberg mit der Höhe bey den drey Gesseln an der Gränze von Baiern, Salzburg und Berchtesgaden. Von den Alpen auf Hochgebirgen reiche es hin, als Beyspiel nur die Alpen auf den Gebirgen des Königs- und Obersees anzuführen, Königsthal, Priesberg, Gotzen, Regen, Lafeld, Landthal, Kallersberg, Laubalpe, Röth, Funtensee und die übrigen. Man wandelt da auf Spitzen und Rücken der Berge, auf dem von neuem zu Galmey und Bleyerz aufgeschlossenen Königsberg, auf der Höhe von Salzburgs Torenne, auf dem Schneibstein, Reinersberg, Fagstein und dem grauen Kallersberg, welcher die höchste Alpe des Landes trägt; auf der Stuhl- und Scheibenwand. Der Untersberg sinkt. Nur die größten Gebirge umher, wie Göll und Wazmann, strecken in gewaltigen Massen noch ihre kahlen Häupter empor. Es ist die Großschrift des Fingers Gottes. --- In diesen Gegenden wandelte Schranks naturforschender Fleiß, dem Berchtesgaden vieles verdanket.

Nicht gefährlich sind auch mit Führern die Reise auf den Untersberg, dessen hoher Tram auf der Seite von Berchtesgaden auf 7245 P. F. über die Meeresfläche angegeben wird; die Reise über das Brett auf den Göll, den Stainig 7812

P.

P. F. fand; und auf die erste Spitze des großen Wazmanns über die Höhe gegen den Wimbach, wen nicht gelüstet, mit Stainig auch die zweyte, noch mehrere Klafter emporragende Spitze wagend und ohne besonderen Gewinn zu erklettern. Diese höchste Spitze hat Stainig 8400 F. gefunden. Beck hat sie in der Gegend von St. Bartholomä gemessen, und unter Zugrundlegung der Höhe Salzburgs über das Meer mit 1050 P. F. (die aber richtiger 1394 P. F. ist) jene Spitze 8806 P. F. gefunden, da sie mit der letzten Angabe der Höhe Salzburgs über das Meer 9089 P. F. erhaben seyn würde. --- Wilder und drohend ist der Steig auf den hohen Kalter des Steinbergs, und auf die Spitze des Kammerlhorns. Und wer auch das rauhe, weite Gebirg Reiteralm und des Halses durchwandert hat, stutzt an den letzten, trotzenden Hörnern, Gründübel- Mühlstürz- und Stadel-Horn, die nur der kühne geübte Jäger erklimmt. Diese Horn weichen alle dem hohen Kalter an Höhe nicht viel. Dieser aber wetteifert mit der Höhe des Gölls.

Auch die gelehrte Kenntniß der Natur in ihren drey Reichen, besonders die Pflanzenkunde, erhält auf den Spaziergängen, den Alpenbesuchen und Bergreisen schätzbare Ausbeute.

Der

Der Forscher des menschlichen Fleißes besucht den Landmann bey der mühsamen Bearbeitung seines kleinen, bergichten Grundstückes; sieht dann eben diesen Landmann in der Stube mit seiner ganzen Familie, vom Kinde bis zum Greisen, an der Verfertigung der Berchtesgadenschen Kunstarbeiten beschäftigt, wodurch das ganze Ländchen gleichsam zu einer einzigen großen Fabrike wird. Dergleichen Kunstarbeiter — Handwerker — (nach Familien gerechnet) sind siebenthalbhundert. Sie haben persönliche Gerechtsame, und verkaufen ordentlich ihre Waaren an ohngefähr 20 Verleger in Berchtesgaden, Schellenberg, Hallein, Salzburg, Gmain und Reichenhall. Die Art des Handels geschieht unter Einsicht der landesherrlichen Regierung. Bisweilen geräth der Beobachter bey dem Landmann auf Spuren besonderen Erfindungsgeistes und vorzüglicher Geschicklichkeit. Aus den vorigen Zeiten haben sich die Büchsenmacher Winkler hinlänglich berühmt gemacht. Von den (beyden) Künstlern im Markte wird man die feinen Arbeiten nicht ohne Bewunderung verfertigen sehen. Dem Beobachter entgeht auch die Arbeitsamkeit Vieler nicht, die, während sie Lasten tragen und Vieh treiben, ihre Hände noch mit Stricken beschäftigen; er freut sich der vielen Erwerbzweige, die das kleine Land seinem Bewohner giebt, den nebst Ackerbau und Viehzucht auch noch und besonders der Fleiß seiner Hände bey der Kunstarbeit nährt.

nährt. Hiezu kommt die Arbeit und der Unterhalt, welchen das Bergwerk, das Sudwesen und die Holzlieferung verschafft. Nur wird der Menschenfreund bey der letzten, wenn er ihre Einrichtung erforscht, die Verschwendung der Kräfte bedauern, welche bey dem üblich gewordenen, unbeschränkten Gedingarbeiten, zur sichtbaren Schwächung des Volksstammes, Statt hat. Uebrigens wird dem Fremden bey seinen Wanderungen, wo er überall an Abhängen und in Vertiefungen, dem Auge zuvor verborgene, Häuser mit kleinen Grundstücken wahrnimmt, die Zahl der Bevölkerung des Landes begreiflich, welche nach der letzten Beschreibung auf 8381 Seelen sich beläuft, die in 1224 Hausstätten wohnen.

Der Jagdliebhaber findet in diesem Lande königliche Weide seiner Lust. Ihm sind nicht nur die Jagden auf Gemse in nahem und fernem Gebirge; sondern auch die Jagden des großen, sich eigenthümlich auszeichnenden, auch den bloßen Naturfreund ungemein belohnenden, Jagdthales Wimbach, zwischen Wazmann und Steinberg, und dann die vornehmen Seejagden aufbehalten.

Der Arzt untersucht die Bestandtheile der kostbaren Trinkwässer, und die noch nicht genug gekannte Kraft gewisser Quellen zum Baden.

Der

Der Kranke vollendet nach dem Verhältnisse seines Zustandes durch den Gebrauch stärkender Bäder, und im Genusse der reineren Luft und balsamischer Kräuter seine Genesung.

Möge der Reisende dieß nicht bedürfen, und wenn ers bedarf, möge die Freude früher Heilung ihm werden!

Berchtesgaden im Jahre 1808.

Das
Denkmal
der
Erinnerung.

Salzburg,
gedruckt bey Franz Xaver Oberer,
1808.

Gedichte,

mit Aenderungen

gesammelt.

Erstes, zweytes, drittes

Bändchen.

Vorrede.

Am Königssee zu Berchtesgaden verbirgt sich in einer Felsenschlucht ein, seiner eigenthümlichen Ansicht wegen, zahlreich besuchter Wasserfall. Vom Ufer des Sees führt der Weg dahin durch eine Anlage, wo die Erinnerung sich ein bildliches Denkzeichen errichtet hat.

Für die Besucher, welche es als ein Denkmal auffassen, ist die gegenwärtige Sammlung von Gedichten zunächst bestimmt; dann aber allen gewidmet, die der Erinnerung an die Unschuldfreuden ihrer Jugend auch nur in Gedanken ein Mal errichten mögen, welches eine Lehre für Gegenwart, und Stärke und Vertrauen für Zukunft gewähre.

Möchte

Möchte die Auswahl dieser Sammlung, auch ohne jene besondere Beziehung, einiger wirksamer Beytrag seyn gegen das Lesen von Werken, die sich den Namen der Dichtung beylegen, aber an Statt ihres himmlischen Funkens, der ihnen versagt ist, eine verzehrende Glut zu nähren suchen.

Ist der Beytrag auch gering, so fürchtet man doch über dessen Bestreben nicht den Vorwurf der Anmaßung.

Geschrieben im Jahre 1807.

In=

Inhalt

des ersten, zweyten und dritten Bändchens.

Vergänglichkeit; Erinnerung; Gegenwart.

Vergänglichkeit, Seite 3; das alte Bergschloß, 4; Grablied, 7; Vergessenheit im Grabe, 13; an den Abendstern, 13; an die Ruhe, 14; Erinnerung, 16; der Bethende, 20; Trennung, 26; der Grabstein, 27; die Kinderzeit, 28; Tröstung, 30; an Arns, 30; an die Erinnerung, 39; auf den Tod Konstantins, 40; das Grab, 49; Todtenkranz für ein Kind, 50; Lied der Erinnerung, 50; Andenken an den Königssee, 60; der Holzsturz, 61; Abendwehmuth, 62; Alpenreise, 63; Abendlandschaft, 75; mein Vergnügen, 76; die Befreyung, 77; Fischerlied, 79; Winterlied, 81; Maylied, 85; Natur, 86; Lied im Freyen, 88; die Einsiedeley, 90; Gegenwart, 92; der Wald, 97; Abendsehnsucht, 98; Abendbilder, 100; Lied in der Fremde, 102.

Zukunft; Starkmuth; Gott.

Ein Klageton an die Entweiher der Dichtkunst, Seite 8; der Frühlingsabend, 8; Gott, 9; die Vollendung, 21;

21; Beruhigung, 31; der Abend, 33; Beruhigung, 44; der Abend, 44; an die Phantasie, 45; Psyches Trauer, 53; Empfindung in der Felsenschlucht des Wasserfalls, 54; die Sommernacht, 55; an die Hoffnung, 55; Ermunterung, 66; der Busch, 68; das Kind an die Tugend, 83; das Abendroth, 92; Sehnsucht nach Mitgefühl, 104.

Erlösung; Ueberwindung; Vollendung.

Die Sterbende, Seite 11; Adam auf Golgatha, 22; Abendlied, 34; Lobgesang, 47; am Geburtstage, 57; das Gebeth, 71; Vernunft und Glaube, 84; Märzlied, 94; der Rückblick auf die Jugend, 95; Jesus schläft auf dem Meere, 105; der Vollender 106.

Erstes

Erstes Bändchen.

Vergänglichkeit.

Sonnenvergoldet flüstert ihr, o Linden!
Von der leiseren Herbstluft sanft umath-
met,
Banges Ahnden nahender Wintertrauer
Mir in die Seele.

Senken nicht diese bunten Rasenblumen,
Einst des kosenden Sommerwests Gespielen,
Schon dem frühen Tode die Kronenhäupter
Trauernd entgegen?

Ach! es wird ihnen, wenn im kalten Grabe
Unter silbernen Flocken sie nun ruhen,
Bald der allverheerende Nord das grause
Todtenlied heulen.

Sinnend durchirr ich dann die Eisgefilde,
Schau mit Wehmuth die Stätte, wo sie prangten:
Ach! wie sie, verblühten auch meiner Jugend
Flüchtige Freuden.

Das alte Bergschloß.

Schweigend in der Abenddämmrung Schleyer
Ruht die Flur, das Lied der Haine stirbt,
Nur daß hier, im alternden Gemäuer,
Melancholisch noch ein Heimchen zirpt.
Stille sinkt aus unbewölkten Lüften,
Langsam ziehn die Heerden von den Triften,
Und der müde Landmann eilt der Ruh
Seiner väterlichen Hütte zu.

Hier, auf diesen waldumkränzten Höhen,
Unter Trümmern der Vergangenheit,
Wo der Vorwelt Schauer mich umwehen,
Sey dieß Lied, o Wehmuth, dir geweiht!
Trauernd denk ich, was vor grauen Jahren
Diese morschen Ueberreste waren;
Ein bethürmtes Schloß, voll Majestät
Auf des Berges Felsenstirn erhöht!

Dort,

Dort, wo um des Pfeilers dunkle Trümmer
    Traurig flüsternd sich der Epheu schlingt,
Und der Abendröthe trüber Schimmer
    Durch den öden Raum der Fenster blinkt,
Segneten vielleicht des Vaters Thränen
Einst den Edelsten von Teutschlands Söhnen,
    Dessen Herz der Ehrbegierde voll,
    Heiß dem nahen Kampf entgegen schwoll.

Zeuch in Frieden, sprach der greise Krieger,
    Ihn umgürtend mit dem Heldenschwert,
Kehre nimmer, oder kehr als Sieger,
    Sey des Namens deiner Väter werth!
Und des edlen Jünglings Auge sprühte
Todesflammen, seine Wange glühte,
    Gleich dem aufgeblühten Rosenhain
    In der Morgenröthe Purpurschein.

Eine Donnerwolke, flog der Ritter
    Dann mit frohem Ungestüm zur Schlacht,
Wie der Tannenwald im Sturmgewitter,
    Beugte sich vor ihm des Feindes Macht!
Mild, wie Bäche, die durch Blumen wallen,
Kehrt er zu des Felsenschlosses Hallen,
    Zu des Vaters Freudenthränenblick,
    In des keuschen Weibes Arm zurück.

Laut erscholl im hochgewölbten Saale,
    Dort, wo aus dem Schutt die Säule ragt,
Dann der Klang der mächtigen Pokale,
    Unter Freud und Scherz entfloh die Nacht.
Die Geschichten schwererkämpfter Siege,
Grauser Abentheuer im heilgen Kriege,
    Weckten in der rauhen Helden Brust
    Der Erinnrung schauerliche Lust.

O der Wandlung! Graun und Nacht umdüstern
    Nun den Schauplatz jener Herrlichkeit!
Schwermuthsvolle Abendwinde flüstern,
    Wo die Starken sich des Mahls gefreut!
Disteln wanken einsam auf der Stätte,
Wo um Schild und Speer der Knabe flehte,
    Wann der Kriegstrommete Ruf erklang,
    Und aufs Kampf=Roß sich der Vater schwang!

Asche sind der Mächtigen Gebeine,
    Tief im dunkeln Erdenschooße nun!
Kaum, daß halbversunkne Leichensteine
    Noch die Stätte melden, wo sie ruhn.
Viele wurden längst ein Spiel der Lüfte,
Ihr Gedächtniß sank, wie ihre Grüfte,
    Und den Thatenglanz der Heldenzeit
    Hüllt das Dunkel der Vergessenheit!

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten!
So entfleucht das Traumbild eitler Macht!
So versinkt im schnellen Lauf der Zeiten,
Was die Erde trägt, in öde Nacht!
Lorbern die des Siegers Stirn umkränzen,
Thaten, die in Erz und Marmor glänzen,
Urnen, der Erinnerung geweiht,
Und Gesänge der Unsterblichkeit!

Süsse Liebe deine Rosenauen
Gränzen an bedornte Wüsteneyn,
Und ein plötzliches Gewittergrauen
Düstert oft der Freundschaft Himmelschein.
Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel!
Eines Weltgebiethers stolze Scheitel
Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab
Deckt mit Einer Dunkelheit das Grab!

Grablied.

Auch des Edlen schlummernde Gebeine
Hüllt das Dunkel der Vergessenheit,
Moos bedeckt die Schrift am Leichensteine,
Und sein Name stirbt im Lauf der Zeit.

Noch umkränzen Rosen meine Locken,
Liebe lächelt alles um mich her.

Nach

Nach dem letzten Hall der Sterbeglocken
Denkt kein Mensch des guten Jünglings mehr.

Niedrig ist der Todten Schlummerstätte,
Eng und düster ihr Gemach von Staub!
Wann erwacht die neue Morgenröthe?
O! wann keimt des ewgen Frühlings Laub?

Klageton
an die Entweiher der Dichtkunst.

Wie lange reizen eure Saitengriffe
Noch niedriges Gefühl?
Wie lange wäht noch in die Glut der Lüste
Der Flügel eures Lieds?
Warum verstimmet ihr die Saiten? Saget,
Was that die Tugend euch?
— — —

Der Frühlingsabend.

Beglänzt vom rothen Schein des Himmels, bebt
Am zarten Halm der Thau;
Der Frühlingslandschaft zitternd Bildniß schwebt
Hell in des Stromes Blau.

Schön ist der Felsenquell, der Blüthenbaum,
Der Hain, mit Gold bemahlt;
Schön ist der Stern des Abends, der am Saum
Der Purpurwolke strahlt.

Schön ist der Wiesen Grün, des Thals Gesträuch,
Des Hügels Blumenkleid;
Der Erlenbach, der schilfumkränzte Teich,
Mit Blüthen überschneit.

O! wie umschlingt und hält der Wesen Heer
Der ewgen Liebe Band!
Den Lichtwurm und der Sonne Feuermeer
Schuf Eine Vaterhand.

Du winkst, Allmächtiger, wenn hier dem Baum
Ein Blüthenblatt entweht;
Du winkst, wenn dort im ungemeßnen Raum
Ein Weltsystem vergeht!

GOTT.

Als ich das kleine Leben noch lebte, da noch die Stunde
Meiner neuen Herrlichkeit säumte; da saß ich oft einsam

An der Zeder im Haine; dann rauschten wallende Lüfte
Durch die Zeder ihr Leben; es fühlten sich alle Naturen
Um mich herum: ich aber empfand die unsterbliche Seele!
Damals, o! da schon ergriff mich in Stunden, die ich noch segne,
Oft mit so unaussprechlicher Neuheit und Wonne der beste
Aller Gedanken, der große Gedanke, vom ersten der Wesen,
Daß von seinem Anschaun die Seele zur tiefsten Bewundrung
Schauend hinunter erstaunte! So neu, so niemals empfunden
War sein Gefühl mir! Ich rief; der zitternde Mund nicht, der starrte.
Jede Stunde war todt; der Athem stand bebend; das Leben
Stutzt', hielt inne; die Zeit gieng nicht fort; doch laut aus der Tiefe,
Laut, mit allen Empfindungen rief die bethende Seele:
O! wer bist du? — wer bist du? — Du Wesen der Wesen! wer bist du?
Gott! — unendlich! — der Erste! — Da war es einsam. Du Schönster!

We=

Wesen ohn Ursprung! Doch wars nicht ewig einsam.
Du Liebe!
Ach! — (nun kam mir die Stimme zurück, nun
flossen die Thränen!)
Ach! mein Schöpfer! mein Gott! ich vergeh in den
mächtigen Freuden!
Dicht, denn dicht um mich ruht deiner Allgegenwart
Fülle!

Die Sterbende.

Dem Andenken der Mutter.

Heil! dieß ist die letzte Zähre,
Die der Mutter Aug entfällt!
Schon enthüllt sich ihr die Sphäre
Jener bessern Himmelswelt!
Leicht, wie Morgennebel schwinden,
Ist des Lebens Traum entflohn.
Paradiesespalmen winden
Saraphim der Schwester schon!

Schweben auf die Stätte nieder,
Wo sie mit dem Tode ringt,
Singen Hallelujalieder,
Bis die Erdenhülle sinkt.

Ha! mit deinem Staubgewimmel
Fleugst, o Erde! du dahin!
Näher glänzt der offne Himmel
Schon der Ueberwinderin!

Harfen tönen ihr willkommen,
In der Lebensbäume Wehn!
Engel singen: Heil der Frommen!
Der in Jesu Glaubenden!
Die empor mit Adlerschnelle
Zu des Lichtes Urquell stieg!
Tod! wo ist dein Stachel? Hölle!
Stolze Hölle! wo dein Sieg?

Vergessenheit im Grabe.

Dämmrung hüllt die Gestalt des Todten dem Auge des Freundes,
Eh noch das Sterbegeläut über dem Grabe verhallt;
Wann seinen Hügel das Grün des ersten Frühlings bekleidet,
Schwebt die Vergessenheit schon um des Entschlafnen Gebein.

An den Abendstern.

Wie ruhig blinkt aus wolkenloser Ferne
Dein schönes Licht, du freundlichster der Sterne!
Wie lieblich wallt im See dein zitternd Bild!
Wie oft hast du, wann ich, vom West umfächelt,
Im Grünen lag, mir Seelenruh gelächelt!
Wie oft mit hoher Ahndung mich erfüllt!
Ists Mitleid, was dein sanftes Auge trübte?
Von allen fern, die meine Seele liebte,
Wall ich des Lebens dunkle Bahn hinab!
Wann wird der Schwermuth trübe Dämmrung tagen?
Ach! wann verhallt die letzte meiner Klagen?
Wann blickst du auf mein unbethräntes Grab?

An die Ruhe.

Des schönsten Tages Abend sinkt bekrönt
Mit glanzbesäumten Purpurwolken nieder.
Des Haines Bild, vom goldnen Strahl verschönt,
Blinkt aus des Sees kristalnem Spiegel wieder.
Durch Feld und Wald und Saatgefilde tönt
Die Sängerin der Nächte Zauberlieder.
Jetzt schwebst du, Herzenserfreuerin, o Ruh!
Der müden Schöpfung schlummerträufelnd zu.

O du, umstrahlt von rosenfarbnem Licht,
Von Gott zum Trost dem Sterblichen beschieden,
Wenn jeder Stab in seinen Händen bricht,
Du thaust jetzt Labung auf das Haupt des Müden.
Nur mir ins Herz strömst du, wie vormals, nicht,
Allgütige! des Himmels süssen Frieden.
Hast du, die einst mir stäts zur Seite stand,
Den Blick auf ewig von mir weggewandt?

Dich sucht in banger, sternenloser Nacht
Mein Geist auf naßgeweinter Schlummerstätte,
Wo nur der Schwermuth trübes Auge wacht,
Dich, die mich einst zum Erdengott erhöhte,
Als noch, voll Herrlichkeit und Himmelspracht,
Des Jugendlenzes erste Morgenröthe

O! wie so rein, so mild, so wolkenlos
Ihr schönes Licht auf meine Pfade goß.

Da mein stillheitres, unbefangnes Herz
Das grosse Lebensschauspiel noch nicht kannte,
Bey fremder Freude, wie bey fremdem Schmerz,
Von engelreiner Mitempfindung brannte,
Und ach! wie oft, geflügelt himmelwärts,
In Andacht schmolz, o Ruh! o Gottgesandte!
Da kränztest du mit sanfter Freude mich,
Da nannt ich Schwester, Busenfreundin dich.

Im Nachtigallenhain, am Wasserfall,
Am blumenvollen Hang bebüschter Hügel,
Im Erlenwald, im bunten Frühlingsthal,
An mondbeglänzter Bäche heiterm Spiegel,
Im Morgenlicht, im Abenddämmrungsstrahl
Umschwebte wonnesäuselnd mich dein Flügel.
Auf Rosen hingegossen wehtest du
Mir Schlaf und Paradiesesträume zu.

Oft, wann in Schwermuth Dunkel euer Bild
Mit allen seinen tausend Seligkeiten
Und goldnen Scenen mir die Seele füllt,
O holde, ruhgeweihte Knabenzeiten!
Dann wird die Düsterheit, die mich umhüllt,
Noch düsterer, und heisse Thränen gleiten.

Ver-

Vergebens fleh ich weinend vom Geschick
Nur einen Tropfen eurer Lust zurück.

Am Grabe tagt des Lebens Dämmerung.
Dort sinkt entnervt der Arm des Kummers nieder.
Hoch zu den Sternen hebt mit Adlerschwung
Der freye Geist sein strahlendes Gefieder.
Wann reichst du mir, o Tod! den Labetrunk?
Wann sammelst du den Staub zum Staube wieder?
Entschimmre bald dem Ozean der Zeit,
O Morgenroth der ernsten Ewigkeit!

Erinnerung.

Meinen Lehrern und Freunden.

In des einsamen Thales Umschattungen, wo sich der Bergquell
Durch verwachsnes Gesträuch schäumend vom Felsenhang stürzt,
Weilt ich im dämmernden Lichte des sinkenden Tages und streute,
In Gedanken versenkt, sterbendes Laub in die Fluth.
Sieh! da nahte, bekränzt mit halbentblätterten Rosen
Die Erinnerung mir, lächelnde Wehmuth im Blick.

Ein

Ein verblichnes Gewand umwallte die himmlische
Bildung,
Unter der Wandelnden Fuß sproßten Vergiß-
meinnicht auf.
Herzlich sey mir gegrüßt, im scheidenden Strahle
des Tages!
Rief ich der Himmlischen zu, zaubre, du
Freundliche! mir
Jene Stunden der Wonne zurück, in täuschenden
Bildern,
Die mir am Busen der Ruh, oder der schönen
Natur,
Die mir im trauten Gespräch mit ähnlich empfin-
denden Seelen,
Oder am heiligen Born göttlicher Weisheit ent-
flohn.
Ach! der Sterblichen Freuden, sie gleichen den Blü-
then des Lenzes,
Die ein spielender West sanft in den Wiesen-
bach weht.
Eilig wallen sie, kreisend auf tanzenden Wellen
hinunter,
Gleich der entführenden Fluth kehren sie nim-
mer zurück!
Also fleht ich, da neigte mit unaussprechlicher
Anmuth,
Mit entwölkterem Blick, sich die Holde herab,

Und enthüllte die blendende Fläche des zaubernden Spiegels,
Der lebendig und treu jeder Vergangenheit Bild,
Von den seligen Spielen des Knabens bis zu des gebeugten
Greises wankenden Tritt, jedes Geliebten Gestalt,
Den das Schicksal seit Jahren aus unsern Umarmungen loswand,
Im verschönernden Licht süsser Begeisterung zeigt.
Bilder kamen, und Bilder verschwanden. Die Tage der Kindheit
Wallten, von Freuden umtanzt, lächelnd und rosig vorbey.
Bilder kamen, und Bilder verschwanden. Höheren Glanzes
Wallten der Tage nun viele des Jünglings vorbey.
O! wie erbebte die frohe, im Anschaun ergossene Seele.
O! wie schauerte mir Wonne durch Mark und Gebein!
O! wie ruhte mein Blick mit Himmelsempfindung auf jeder
Holden Freundesgestalt, die mir im Spiegel erschien!

Edle Seelen! durch euch entfloh manche Stunde des Lebens
Unter Empfindungen mir, welche die Sprache nicht nennt!
Herrlich kränztet ihr sie mit den Blüthen der Lehre und Freundschaft,
Wie sie jenseits der Gruft bey den Unsterblichen blühn.
Darum werd ich auch eurer mit Wehmuth und Wonne gedenken,
Bis meinen schlummernden Staub einst die Vergessenheit hüllt.
Blumen werd ich mit jeglichem Lenze zu eurer Gedächtniß
Der Erinnerung weihn, die euer Bild mir bewahrt.
Und dann werd ich noch oft mein Auge gen Himmel erheben,
Und dem Unendlichen flehn, daß euren irrdischen Pfad,
Die ihr ihn wandelt noch, Ruh, wie Hauch des Frühlings umathme,
Daß euch heiter und mild strahle der Hoffnung Gestirn,
Bis die Hülle des Geistes zerfällt, und in himmlischen Welten
Euch der Morgen erwacht, welchem kein Abend mehr folgt.

Der Bethende.

Quelle! dich grüßt mein Blick mit Sehnsuchts-
thränen,
Seit am Blumenaltare deiner Ufer,
Seit im Tempel deiner Gesträuche Sura
Weinend mit Gott sprach!

Geister des Himmels müssen dich umschweben,
Stille Stätte, wo Sura bethend hinsank,
Wo die Zukunft über der Gruft sich seinen
Blicken enthüllte.

Ueber sein Antlitz war die Ruh des Himmels,
War der Friede der Engel ausgegossen,
Und verklärend hellte des bessern Lebens
Hoffnung sein Auge.

Quelle! dich grüßt mein Blick mit Sehnsuchtsthrä-
nen!
Jede Blume, worauf der Selge kniete,
Will ich sorgsam pflücken, und seines Grab-
mals
Urne bekränzen.

Die Vollendung.

Wenn ich einst das Ziel errungen habe
In den Lichtgefilden jener Welt,
Heil der Thräne dann an meinem Grabe,
Die auf hingestreute Rosen fällt!

Sehnsuchtsvoll, mit hoher Ahndungswonne,
Ruhig, wie der mondbeglänzte Hain,
Lächelnd, wie beym Niedergang die Sonne,
Harr ich, göttliche Vollendung, dein!

Eil, o! eile mich empor zu flügeln
Wo sich unter mir die Welten drehn,
Wo im Lebensquell sich Palmen spiegeln,
Wo die Liebenden sich wieder sehn.

Sklavenketten sind der Erde Leiden,
Oefter, ach! zerreißt sie nur der Tod!
Blumenkränzen gleichen ihre Freuden,
Die ein Westhauch zu entblättern droht!

Adam

Adam auf Golgatha.

— — Der Gottmensch stand bey dem Kreuze! . . .

Adam sah ihn, und hielt sich nicht mehr. Mit glühender Wange,
Mit hinfliegendem Haar, mit offnen, bebenden Armen
Eilt er hervor zum äussersten Hange des Bergs, sank nieder.
Als er hinsank, flammte der Himmel im schauenden Auge
Des nicht Sterblichen mehr. Er lag, und weinte vor Wonne.
Wonn und ewiges Leben und Schauer und Wehmuth und Staunen
Ueberströmten sein Herz. Des vollen Herzens Empfindung
Wurd jetzt Stimme; nun bethet' Adam. Die Kreise der Engel
Hörten die Stimme des Bethers. Er blickt auf die Gräber und bethet:
Nein! der Seraph nennt dich nicht aus! Die Unsterblichen weinen,
Wenn sie, in deine Liebe vertieft, die tausendmal tausend

Herr-

Herrlichkeiten zu nennen beginnen, und bethend verstummen!
Ach! ich nenne dich Sohn! und verstumm und weine mit ihnen!
Jesus Christus mein Sohn! mein Sohn! wo wend ich mich hin? wo?
Daß ich dieß unnennbare Heil, die Wehmuth ertrage?
Jesus Christus! mein Sohn! . . . O! die ihr früher, als ich, wart,
Aber nicht früher, als er! schaut auf ihn, Engel! herunter.
Schaut herunter! Er ist mein Sohn! Dich segn ich o Erde!
Dich, o Staub! aus dem ich gemacht ward! o Wonne! du volle,
Ewige Wonne! die ganz die Begier des Unsterblichen ausfüllt!
O der große, der tiefe, der himmelvolle Gedanke,
Dein Gedanke Jehova: Du schufst! da schufst du auch Adam!
Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen würde!
Steh hier still, unsterbliche Seele! durchschau die Tiefe,
Diese weite Tiefe der Wonne! . . . Was sind es, ihr Himmel!
Was für Augenblicke, die jetzt die Unsterblichen leben!

Je-

Jeder ist göttlich, und jeder, er trägt auf dem eilenden Flügel
Ewigkeiten der Ruh! und die wird Adam durchleben!
Nun ist dieser nicht mehr! nun dieser! Erhabnere kommen
Immer näher, noch näher! O! eure Stimmen, ihr Himmel!
Gebt mir eure Stimmen, daß ichs durch die Schöpfungen alle
Laut ausrufe: Das Opfer es steht am Schatten des Todes!
Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm, steh vom Staub auf,
Menschengeschlecht! und schmücke dich schön mit bethenden Thränen!
Denn der Allerheiligste steht am geöffneten Grabe,
Meine Kinder! ach! meine Kinder! ihr seyd die Geliebten.
Euch versöhnt er! O! kommt zu den Sterbenden, Kinder von Adam!
Wer im Palaste mit Golde bedeckt wohnt, lege die Krone
Nieder und kommt! Ihr, die sich mit Hütten von Erde beschatten,
Laßt die niedrigen Hütten, und kommt! Ach! aber sie hören

Mei-

Meine Stimme, die Stimme des Liebenden nicht.
Ihr Verwesten,
Welche die Gräber und das Gericht mit Tode bedecken,
Hört sie auch nicht! . . . Du bist, der du dich opferst, auf ewig
Bist du Erbarmer! . . . Vollender! du gnadenvoller Erdulder!
Siehe, du wirst es vollenden! Und nun . . . (Unaussprechliche Wehmuth
Ueberfällt mich, und dringt in jede Tiefe der Seele!)
Nun, nun geht er dahin. O! stärk mich Endlichen, stärk nun
Mich den ersten der Sünder, und der die Verwesung gesehn hat,
Du, der ihn im Tode verläßt, Weltrichter Jehova!

Trennung.

Sura! du scheidest? Jetzt, da immer bänger,
Immer schwüler und schwüler mir der Tag wird,
Immer steiler, dornichter meines Lebens
Pfade sich winden!

Wehe! dahingerauscht mit Wetterschnelle
Sind die Stunden der Lehre und der Freundschaft!
Keine Klage, Sura! ach! keine Thräne
Bringt sie mir wieder.

Scheidet der Winter nicht des Haines Blätter
Von dem Zweige, der sie gebahr, auf ewig?
Kehrt zur Mutterquelle des Stromes Woge
Jemals wohl wieder?

Edler! wie war mirs wohl an deinem Busen!
Wie beseligend strömte deine Rede
Ruhe, Tröstung, Ahndungen, Himmelsfreuden
Mir in die Seele!

Wehe! dahingerauscht mit Wetterschnelle
Sind die Stunden der Lehre und der Freundschaft!

Kei-

Keine Klage, Sura! ach! keine Thräne
Bringt sie mir wieder.

Der Grabstein.

Bemooster Stein im heiligen Gefilde
Der Aussaat Gottes! sey mir froh gegrüßt!
O du! auf den des Abendhimmels Milde
So freundlich sich ergießt!

Seit Jahren schweigen dir die Klagetöne
Des Freundes schon! Auch sein Gebein ist Staub!
Dir streut kein Schüler mehr mit frommer Thräne
Des Frühlings Erstlingslaub!

Wer nennt mir deinen Schlummrer? Halbverwittert
Blieb dir des Todtenkopfes Zierde nur.
Die Schrift erlosch, und Wintergrün umzittert
Des Namens dunkle Spur.

Dir eil ich zu, des Weltgetümmels müde,
Wann durchs Gebüsch die Abendröthe bebt,
Altar der Hoffnung! wo Jehovas Friede
Auf Engelflügeln schwebt!

Die Kinderzeit.

O süsse Zeit herzinniger Gefühle
Der Kindlichkeit!
Wie denk ich dein so gern im Weltgewühle,
Du süsse Zeit!

Schon ist in Nacht des Lebens viel geschwunden;
Du strahlst von fern
Mir heller stäts, wie durch der Dämmrung Stunden
Der Abendstern.

O süsse Zeit! als ich von Haselhecken
Mein Pferd mir schnitt,
Und rasch einher auf dem gestreiften Stecken
Das Feld durchritt.

Da reizten mich, statt eitler Lorberkränze,
Violen nur.
Des Landguts Hag war meiner Wünsche Gränze,
Mein Hof die Flur.

Vergnügt, wenn ich Soldatenheer aus Bleye
Zur Schau gestellt,
Und stolzer, als vor tausend Krieger Reihe
Im Waffenfeld.

Ganz unbekannt, war, was mein Herz begehrte,
Zu klein dem Neid.
Mich kümmerten nicht Fürsten, nicht Gelehrte,
Nicht beider Streit.

O süsse Zeit! durchbebt von Wehmuthschauer
Gedenk ich dein.
Den Blick nach dir, getrübt von spätrer Trauer,
Hellt Abendschein.

Gespielen! wir sind nun verändert, älter
Und weit zerstreut.
Auch mancher, ach! zu weltklug, höhnt nun kälter
Die Herzlichkeit.

Weg ist die Bank, wo wir uns Abends setzten,
Und öd ihr Raum.
Der niedre Strauch, an dem wir uns ergötzten,
Erwuchs zum Baum.

Klein war der Kreis! Die Abendwolken senken
Sich tief herein.
Wer übrig blieb, muß manchem Angedenken
Schon Seufzer weihn.

Tröstung.

Säuselten gleich nicht immer Frühlingslüfte
Um den rosigen Lenzbaum meiner Jugend;
Beugte gleich verheerender Nachtsturm oft
sein
Blüthenhaupt nieder:

O! so enthüllte schöner nach dem Wetter
Seinen trauernden Zweigen sich die Sonne,
Strömt' auf ihren Schmachtenden mutter=
freundlich
Höhere Labung!

An Arus.

Durch der Fichtengewälde Nacht im Eiland
Seeumschauenden Bergesrücken wandelt
Enge Pfade hinan dein Freund, o Arus!
Sinnend und einsam.

Aus Gedanken der Schwermuth weckt mich schaurig
Hier am Felsengehäng der Sturz des Bergstroms.
Hochauf siedet der Schaum, dumpf brüllt der Klüfte
Donnernder Aufruhr.

Hö=

Höher streb ich empor; mit jedem Schritte
Beut die schimmernde Blumenwelt voll neuer
Wunderformen im weichsten Schmelz ein schönres
Zaubergemälde.

Hier auf duftenden Grün im Sonnenglanze
Wiegt, o reizendes Bild! wie auf saphirner
Urn, am Saume der blauen Enziane
Sich der Apollo.

Ziegen weiden umher; die Alpenlerche
Singt ihr einsames Lied; aus fernen Thälern
Schallt das Muhen der Heerd und ihrer Glocken
Dumpfes Geläute.

Dein gedenk ich, o Arus! mit der Sehnsucht
Heisser Thräne. Der Berge Pracht umfloren
Plötzlich trübende Schleyer; nur dein Bildniß
Dämmert im Nebel.

Beruhigung.

Wo der Mond mit bleichem Schimmer
Durch der Kiefern Dunkel blickt,
Wo um wildes Felsgetrümmer
Sich die Epheuranke strickt;

Ue=

Wo des Nebels Todtenschleyer
  Ueber Herbstgesträuch sich dehnt;
Und am trüben Erlenweiher
  Dürres Rohr im Winde tönt;

Wo in schwarzen Alpenschlünden
  Dumpf der Bergstrom wiederhallt,
Wo, entweht von Abendwinden,
  Welkes Laub auf Gräber wallt:
Da, da wandelt von den Spielen
  Angestaunter Thorheit fern,
Unter ahndenden Gefühlen,
  Schwermuth! dein Vertrauter gern.

Da erfüllt ein stilles Sehnen
  Nach des Grabes Ruh sein Herz,
Da ergießt in heissen Thränen
  Sich der Seele banger Schmerz,
Und sein Blick durchschaut die trübe
  Zukunft ruhig bis ans Grab,
Und es ruft: Gott ist die Liebe!
  Jeder Stern auf ihn harab.

Der Abend.

Wie lieblich sinkt aus unbewölktem Blau
Des goldnen Abends süsse Ruh herab!
Ein sanftes Rosenlicht umfließt den Hain,
Mischt mit des Baches Silberwelle sich,
Bepurpurt Berg und Thal und Wiesenflur.
Wie still ist Gottes Schöpfung ringsumher!
Nur dort im blühenden Gesträuche singt
Mit sanfter Klage noch die Nachtigall
Dem hingeschiednen Tag ein Sterbelied.

Ich hebe freudig meine Augen auf,
Und sieh! sieh! du bist überall, o Gott!
Du bist es, Unerschaffner! der im Hauch
Des Abendwindes mir vorüberwallt,
Und frohen Schauer seiner Gegenwart
In meine tiefgerührte Seele gießt!
Du bist es, der dieß Veilchen, welches hier
Der Demuth Bild, im niedern Grase blüht,
Aus mütterlichem Schoos der Erde rief,
Ihm Farbenglanz und süsse Düfte gab;
Doch auch des Wurmes Vater bist du, Gott!
Der dieses Veilchens, seiner Welt, sich freut!

O! wie sind deiner Wunder viel, o Herr!
Mein Geist, im Schranken seiner Endlichkeit,
Ermißt sie nicht. Wohin mein Auge schaut,
Ist alles Kette, Ordnung, Harmonie,
Und deiner Herrlichkeiten Widerglanz!
O du! der war und ist und seyn wird, du!
Auf dessen Machtwink Welten untergehn,
Und Welten werden, Unbegreiflicher!
Der Mensch, was ist er, daß du sein gedenkst?

Anbethung dir und Preis und heisser Dank
Im Tempel deiner herrlichen Natur —
Steigt mein Gebeth, Unendlicher! vereint
Mit dieser Wiesenblumen Opferduft,
Zu dir, zu dir aus trunkner Seel empor!

Abendlied.

Die Sonne neigt sich hin zum blauen Meere;
Die Himmel feyern, Vater! deiner Ehre.
Der Engel singt. — Nehmt eure Harfen Brüder!
Tönt in die Lieder!

O blicke sanft auf meine kleine Gaben;
Was kann ein Mensch — dem Staub verschwistert,
haben,
Das dich ergötzt? Zu schwer für Engelskräfte
Ist dieß Geschäfte.

Wie leicht, o Gott! klagt heute manche Stunde
Laut wider mich! und aus des Richters Munde
Hör ich mein Urtheil schon. Ach! wenn die Zähre
Mein Schutzgeist wäre!

Und mein Gelübd, beredt an seinem Throne,
Des Donnrers Blick besänftigte im Sohne,
Wie er für mich am Berge hingesunken,
Den Tod getrunken!

Der Tag sey mir ein Denkmal deiner Güte.
Ich weis, du bist des Wohlthuns noch nicht müde.
Der kennt dich nicht, der Nachts gequält von Sorgen,
Zittert für morgen.

Gieb meinem Geist Gefühle deiner Liebe
Zerstör in mir der Unart wilde Triebe;
Und jeder Tag entleyde deinem Kinde
Die Lieblingssünde.

Bin

Bin ich dir lieb, was kann mir Kummer machen
Ich schlummre, und werd morgen wieder wachen;
Und wach ich nicht: so hebst du mich von Leiden
Ins Land der Freuden.

Zwey=

Zweytes Bändchen.

An die Erinnerung.

Süßer Wehmuth Gefährtin, Erinnrung!
Wenn jene die Wimper sinnend senkt,
Hebst du deinen Schleyer, und lächelst
Mit rückwärts gewandtem Gesicht.

Still und hehr, wie der schweigende Vollmond
Die Gräber bescheint, betrachtest du
Das Vergangene weilenden Blickes,
Wie Bräute des Bräutigams Bild.

Deine dämmernden Bilder sind lieblich,
Wie Abendroth, deine Stimme ist sanft,
Wie der Flöte schwindender Nachhall,
Verrieselnder Quellen Geräusch.

Oftmal zeigst du in duftiger Ferne
Mir freundlich der Jugend Lenzgefild;
Oder reihst in Kränze die Veilchen,
Die Freundschaft mir sparsam nur las.

Oft erschienst du mir, lächelnd durch Träume,
Und kosest mit mir vertraut und lang
Von den todten Lieben an Gräbern,
Die höheres Gras schon umwallt.

Mir willkommen im Schleyer der Trauer!
Willkommen im heitern Silberflor!
Rasch entflieht der Gegenwart Freude;
Du, sinnende Trösterin! weilst.

Auf den Tod Konstantins, Rektors der Universität zu Salzburg.

Von Prof. Jais, 1788.

Halleluja! Gekämpft ist er, der Kämpfe
Schwerster! Engel! umschlingt Ihn nun mit Kränzen
Nie verwelkender Lorber!
Jauchzet — Vollendung! Ihm zu.

Langsam führte der Tod, beschämt wie oft schon?
Ein geordnetes Heer von tausend Schmerzen
Mitternächtliche Gänge:
Plötzlich beginnt er den Kampf.

Die Pasaune erschallt, vom Todesengel
Tief gestossen — und hell! sie ruft zum Schauspiel:
Kon-

Konstantin, der Verklärte,
Oder: der sterbende Christ.

Mächtig drückt schon der Schmerz auf Ihn die Pfeile,
Doch Er ist mit Geduld gepanzert: — kraftlos
Prellen tausend zur Rechten,
Tausend zur Linken zurück.

So zersplittert der Fels, des Meeres Gränze,
Und der Ewigkeit Ziel, die kühnen Wogen;
Ha! im Staube verschwindet
Ihre gethürmete Wuth.

Standhaft ringt die Geduld: die Schmerzen wüthen;
Helden beben zurück vom großen Schauspiel,
Das zwar Menschen bestimmt, doch
Menschen zu fürchterlich war.

Engel harren gereiht mit Lorberzweigen
Auf des Allsehers Wink — starr, ungeduldig:
Wie es Engel seyn können —
Ach! lang verweilte der Wink!

Schon versieget der Mund — wir sehn die Worte:
Er bescheidet noch Rath. Verwesung naget
An den nervichten Knochen —
Mag sie: Sein Geist wird verjüngt.

Mir

Wir erkennen nicht mehr die dumpfe Stimme —
Einstens mächtig im Rath der Fürsten: — Klugheit,
Sanftmuth! — sind seine Worte:
Diese verkennen wir nicht.

„Ich vermuthe — vielleicht — war einstens anders —
Auch die Folgen bemerkt — ich rathe — bitte —
Ueberlegen sie alles —
Harren sie — dulden sie nur."

Geh, Gedanken Tyrann! und zwing die Menschheit
Deines Sinnes zu seyn: beweis, behaupte,
Lärme, geifere, donnre
Machtsprüche, und sey — ein Thor!

Weltbeherrscher! Du warst sein Urbild: weise
Liebe ist Deine Macht. — Auch Seine Macht war
Weisheit, sanft und bescheiden: —
Rastlose Liebe zu Dir:

Zu den Menschen. Sein Herz schlug immer Wellen,
Immer schwoll es empor, um allen Alles,
Um Dir ähnlich zu werden,
Alles umschlingende Lieb:

Jenem ähnlich der erst herumgieng, allen
Gutes that — dann am Kreutz Erlösung schmachtend
Litt

Litt und duldete, schwieg und
Blutete, blutet' und — starb.

Konstantin, Er geliebt, verehrt von allen —
Und verlassen! — Der Schmerz scheucht uns zurücke —
Wie Er harret! noch liegend
Kämpft! Wie Er aufschaut nach Hilf.

Darf der Staub ins Gericht mit Dir, Weltrichter!
Gehen? Er, den Du liebst, der Mann nach Deinem —
Unserm Herzen? ach! lange —
Lange verweilet der Wink!

Willst du, spricht die Vernunft, Koloßen messen,
Die dein Aug nicht erreicht; so stürze sie um!
Doch Vernunft — sie beruhigt
Uns nicht. So hört, und verstummt!

Nur die zitternde Freud bey der besiegten
Schmerzen Ende wird euch die Thränen hemmen,
Die ihm quellen einst. Weiter,
Sterbliche! forschet nicht nach.

Laßt uns — wie die Geduld selbst auf dem Grabmal
Der Betrübniß vertraut entgegen lächelt —
Schluchzend preisen: Jehova!
Gütig bist du, und gerecht —

Tief

Tief anbethend das Aug erheben —: Gott winkt!
Er entrinnt dem Schmerz. Tod! wo ist dein Stachel?
Halleluja! — die Engel —
Lorber — Er ist schon verklärt.

Beruhigung.

Wie Frühlingsregen auf den entblühten Hain,
So träufeln Thränen auf meiner Jugend Pfad.
Kein milder Sonnenblick der Freude
Heitert die nächliche Seelentrauer.

Gott ist die Liebe! Hallt es im Feyerton
Des hohen Jubels, bebende Saiten, nach!
Und du gebeugte, bange Seele,
Dulde gelassen! Gott ist die Liebe!

Der Abend.

Im Abendschimmer wallt der Quell
Durch Wiesenblumen purpurhell,
Der Pappelweide wechselnd Grün
Weht ruhelispelnd drüber hin.

Im Lenzhauch webt der Geist des Herrn!
Sieh! Auferstehung nah und fern!

Sieh! Lebensodem, Schönheitsmeer,
Und Jugendfülle ringsumher!

Ich blicke her, ich blicke hin,
Und immer höher schwebt mein Sinn!
O! Tand sind Pracht und Gold und Ruhm;
Natur! in deinem Heiligthum!

Von dir gedrückt ans Mutterherz
Hebt sich die Seele sonnenwärts.
Von Himmelsahndung wird umweht,
Wer deinen Liebeston versteht!

An die Phantasie.

Wie von Blüthe zu Blüthe die Biene fleugt,
Also schwebst du, o Phantasie!
Umflossen von des Aetherlichts goldenem Strom,
Durch des Himmels heilige Gefilde,
Wonnestrahlend von Welt zu Welt.
Gleich des Nordscheins strömendem Purpur glänzt
Deines Fluges blendende Bahn.
Ahndung und Sehnen und Wehmuth,
Und Ruh und Entzücken und Wonne
Umtanzen in holder
Engelgestalt, o Erhabne! dich.
Heil dir, Unsterbliche, Heil!
Du entschleyerst der Erinnerung freundliches Gestirn,

Wel-

Welchem Allvater über der Lebenszeit
Dämmerndem Grabe zu leuchten geboth.
Heil dir, Unsterbliche, Heil!
Du bestrahlst mit Hoffnungsmorgenröthe
Der Zukunft umnachteten Hain.
Heil dir, Unsterbliche, Heil!
Auf des Mondes lieblichen Fluren
Weilst du im Schimmer des Erdenlichts.
Auf der Sonne flammenden Wogen
Wiegst du, Himmlische! jauchzend dich,
Wie auf der Waizensaat grünlichen Wallungen
Sanft sich wieget der Abendwind.
Schwingst dich höher hinan, wo der Altar,
Dem, der aus Welten ihn baute, flammt;
Wo im Kranze die Rose des Himmels
Opfergerüche zu ihm sendet empor,
Der aus Lichtglanz webte ihrer Blätter
Strahlende Herrlichkeit;
Wo sein Haupt der Adler majestätisch hebt,
Und der melodische Schwan
Horchet der Leyer begeisterndem Silberklang;
Breitest die Fittige stürmender dann,
Und fleugst empor, empor, wo der Sterne Lied
Triumph und Jubel und Vollendung tönt;
Wo des unvergänglichen Seyns
Lebendige Vorempfindung, (ach! im Thal des Staubs
Nur leiser, kaumgehörter Laut!)
Im reinsten Vollklang dich umströmt;

Wo

Wo der Wesen unendliche Leiter,
Umschlungen von den Banden der ewigen Harmonie,
Sich dir in unbewölktem Himmelsschein enthüllt,
Bis dahin, wo sie an des Urlichts Quell,
In eignem Glanze sich verliert,
Und wo der kühnste deiner Schwünge
Sie ewig und ewig nicht ermißt!

Lobgesang.

Herr! es verkündigt dich der Wandelsterne Ganz,
Durch alle Himmel tönt seraphischer Gesang,
Die ganze Schöpfung schwebt in ewgen Harmonien,
So weit sich Welten drehn und Sonnenheere glühen.

Dein Tempel, die Natur, ist deiner Herrlichkeit,
Und deiner Güte voll. Des Frühlings Blumenkleid,
Des Sommers Aehrenmeer, des Herbstes Traubenhügel,
Des Winters Silberhöhn sind deiner Allmacht Spiegel.

Was bin ich, Herr! vor dir? Seit gestern leb ich kaum,
Und doch trennt von der Gruft mich nur ein kleiner Raum.

Nur

Nur Traum und Dämmrung bleibt im Erdenthal
mein Wissen.
Mein Leben fleucht dahin, umringt von Finsternissen.

O du! den schon zu Gott des Glaubens Flügel trug,
Empor, empor mein Geist! mit kühnem Adlerflug!
Die Ewigkeit ist dein. Zum lichten Engelleben,
O sing ihm ewig Dank! wird dich der Herr erheben.

Drum weih ich dir allein, o Gott! der Harfe Klang,
Dich preise früh und spät mein bethender Gesang,
Bis dieß Gewand von Staub des Todes Hand zer-
trümmert,
Und dir, o Quell des Lichts! mein Geist entgegen-
schimmert.

Das Grab.

Das Grab ist tief und stille,
Und schauderhaft sein Rand.
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in seinen Schoos.
Der Freundschaft Rosen fallen
Nur auf des Hügels Moos.

Verlaßne Bräute ringen
Umsonst die Hände wund;
Der Waise Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh.
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimath zu.

Des Menschen Geist, hienieden
Von manchem Sturm gebeugt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur, wo der Kummer schweigt.

Todtenkranz für ein Kind.

Sanft wehn im Hauch der Abendluft
Die Frühlingshalm' auf deiner Gruft,
Wo Sehnsuchtsthränen fallen.
Nie soll, bis uns der Tod befreyt,
Die Wolke der Vergessenheit
Dein holdes Bild umwallen.

Wohl dir, obgleich entknospet kaum,
Von Erdenlust und Sinnentraum,
Von Schmerz und Wahn geschieden!
Du schläfst in Ruh; wir wanken irr
Und unstättbang im Weltgewirr,
Und haben selten Frieden.

Lied der Erinnerung.

Von Luise Fürstin zu W*.

Am goldnen Morgen meiner Tage
Bey süsser Kindheit Spiel,
Wie frey war ich von Schmerz und Klage!
Mein Wunsch kein fernes Ziel.
Das kleine Herz schlug stäts Entzücken,
Nie schwieg der Freude Laut.

Dem

Dem fremden Mann mit sanften Blicken
Hätt ich mich ganz vertraut.

Bey raschem Tritt ins junge Leben
Wie wallte da mein Blut!
Für Freund und Tugend hin es geben
Hieß mir nicht Heldenmuth.
Schön war die Welt, und ohne Tadel
Die Menschheit um mich her.
Ich träumte nur von Seelenadel,
Sah Menschen fehlerleer.

Nicht mehr umgaukelt mich im Tanze
Der Hoffnung täuschend Glück;
Nicht strahlt in rosenfarbnem Glanze
Die Zukunft meinem Blick.
Nicht mehr sind mir des Lebens Sorgen
Bloß finstre Träumerey;
Heut rauschen froh, doch weinend morgen
Die Stunden mir vorbey.

Und gut ist Gott, der die Gefühle
So weise wechseln heißt,
Der Kindern schenkte bunte Spiele,
Dem Jüngling Feuergeist.
Der Phantasie beblumte Auen
Durchirret wild sein Fuß,

Bis er, um in sich selbst zu schauen,
Erstaunt erwachen muß.

Noch prangt in immer gleicher Schöne
Die Schöpfung rund um mich:
Nur schlägt mein Herz in ihre Töne
Nicht mehr so wonniglich.
Der Wasserfall, des Haines Lieder,
Die helle Sommernacht –
Umsonst! sie finden die nicht wieder,
Die sie so froh gemacht.

Mit Menschenlist, mit eignen Mängeln,
Mit mancher Noth bekannt,
Wähn ich mich nicht mehr unter Engeln,
Ich ahne Prüfungsland.
Dem Schiffer gleich, troß ich dem Winde,
Seh in dem Hafen Ruh.
Den treibt ein Sturm; den haucht gelinde
Dem Ziel ein Zephyr zu.

So muß mein Geist zu Kraft gedeihen;
Gebildet wird er hier.
Einst flieg ich in verklärten Reihen,
Vollendung! näher dir.
Hier soll ich lernen, dulden, üben,
Gefahr der Sinne scheun;

Mich

Mich kennen, Gott im Menschen lieben,
Zur Ernte Samen streun.

Psyches Trauer.

Psyche seufzt in tiefer Kerkerhalle
Nach Erlösung. Ach! sie forscht nach Licht;
Bangt und hofft, und lauscht bey jedem Schalle,
Ob das Schicksal ihre Riegel bricht.

Psyches Aetherflügel sind gebunden;
Doch voll Muthes, wenn sie leise stöhnt,
Weiß sie: Nur in schwülen Prüfungsstunden
Sproßt die Palme, die den Sieger krönt;

Weiß, daß Dorngestrippe Rosen tragen,
Blumengold entkeimt der öden Gruft.
Ihren Kranz erringt sie durch Entsagen,
Ihre Kräfte stählt die herbe Luft.

Ihre Freuden kauft sie durch Entbehren,
Durch verlängter Sehnsucht Wehmuthstraum.
Daß nicht Strahlen ihr den Schlummer stören,
Dämmern Schatten um des Lebens Baum.

Psyches Klag ist Lispel einer Flöte
Aus dem mondbeglänzten Weidenstrauch;

Ihre Zähren — Thau der Morgenröthe;
Ihre Seufzer — Nachtviolenhauch.

Dulden kann sie; Bürden muthig tragen;
Stumm sich beugen vor des Ewgen Schluß.
Ihre Wonn ist in gelaßnen Klagen,
Und ihr Labsal des Gefühls Erguß.

Ach! das Vorgefühl in Finsternissen,
Das zum Aufflug ihre Schwingen sträubt,
Ist nur Ahndung; Stückwerk all ihr Wissen;
Ihre Wahrheit, was sie redlich gläubt.

Dunkel birgt das Ziel von Psyches Sendung;
Und ein Blick, der oft in Thränen blinkt,
Reicht nicht bis zum Gipfel der Vollendung,
Wo der Täuschung Nebelschleyer sinkt.

Empfindung
in der Felsenschlucht des Wasserfalls.

Ewiger!
Dich spricht das Gestein,
Dich das Brausen des Gewässers.

Wann
Wird meine Seele
Dich schauen?

Die

Die Sommernacht.

Wann mir dein Fittig, duftende Sommernacht,
Im Thal des mondbeschimmerten Silberquells,
Auf hainumkränzten Blumenhügeln,
Oder im Schatten der Erle säuselt:

Dann bebt Entzückungsschauer durch mein Gebein!
Dann tagt der Schwermuth täuschende Dämmerung,
Und mild, wie Abendsonnenblicke,
Lächelt der Hoffnung entwölktes Auge!

An die Hoffnung.

Wie der Schimmer des Mondes
Durch die Schatten der Haine blinkt,
Auf umnachteter Woge leuchtet:
Also glänzt mit Sternenklarheit
Durch der Wehmuth Nebelschleyer,
Durch des Kummers Nacht dein Lächeln,
Freundin der Menschen, o göttliche Hoffnung!

Wie der steigenden Sonne
Die purpurne Frühe voranfleugt:
Also fleugst du auf strahlenden Flügeln
Dem Tage des Lohnes am errungenen Ziele,

Dem Tage der ewigen Wonne voran,
Tröſterin aller Verlaßnen, o Hoffnung!

Wie dem Kuſſe der Lenzluft
Sich die Blume des Thals enthüllt,
Sich die Knoſpe des Hains entfaltet:
Alſo ſchleußt dir meine Seele ſich auf,
Freundliche Tochter des Himmels, o Hoffnung!

Wann du mit holdem Engelgruß
Auf öden Felſenpfaden mir erſcheinſt:
O! dann vergoldet ſich des Lebens Sehkreis
Mit mildem Glanz aus beſſern Welten;
O! dann ſchweben, heilverkündend,
Lächelnde Ahndungsgeſtalten,
Gleich der Flammenſäule des erwählten Volks,
In lichten Schaaren vor mir her und ſtreuen
Leitende Schimmer auf meine Bahn.

O Hoffnung! tröſtend wie Frühlingshauch
Nach Winterſtürmen! freundlich wie Morgenroth!
Entzückend wie die Sommermondnacht!
Wenn alles um mich her verblüht und ſtirbt,
Wenn alles fällt und ſinkt und untergeht:
O Hoffnung! dann verlaß mich nicht!
Umſtröme ganz mit hoher Himmelsahndung,
Mit Vorempfindung der Unſterblichkeit,
Mit Freuden Gottes mir die müde Seele,

Und

Und hebe des Verlaßnen Geist empor
Zu lichten Höhn, und zeig in heilger Ferne
Ihm seiner Wallfahrt palmumkränztes Ziel,
Wo an des Urlichts unerschaffnem Quell
Das Halleluja der Vollendung tönt;
Ach! wo die bessern, gleichgeschaffnen Seelen
Des Wiederfindens unaussprechliches Entzücken,
Des ewigen Vereinens sanftre Wonne
In Strömen trinken; unter Engelchören
Dem Thron des Allvollkommnen näher wallen,
Mit süsser Sehnsucht ihrer Zukunft Loos
Im Seraph ahnden, und es ganz empfinden,
Daß Lieb auf Erden trübe Dämmrung nur,
Das Lieb im Himmel Sonnenaufgang ist.

Am Geburtstage.

Preis dir, Vater! für mein Leben!
Laut soll dich mein Lied erheben,
Ganz sich meine Seele freun,
Lobgesang mein Herz nur seyn.
Worte zwar und Lieder schwächen
Deiner Liebe Glut und Licht.
Nein! mit Zungen auszusprechen,
Gott! ist deine Liebe nicht!

Hin

Hin zur Wahrheit und zur Tugend
Führtest du von früher Jugend
Neben Wahn und Lastern mich,
Treuster Vater, väterlich!
Zogst mich tausendmal zurücke;
Freunde, Lehrer gabst du mir.
Zogest mich mit sanftem Blicke,
Wollt ich, wollt ich nicht, zu dir.

Tausendmal vergaß ich deiner,
Aber du erbarmtest meiner,
Vater! dich auch tausendmal,
Vater! meiner ohne Zahl!
Meine heissen Thränen flossen,
Wieder kam des Herzens Ruh.
Nein, ich will dich nicht verstossen,
Schonen will ich, sprachest du.

Bis auf heut, bis diese Stunde —
Preis sey dir von meinem Munde,
Dank aus vollem Herzen dir! —
Warst du, Gott, mein Gott mit mir!
Führtest mich auf allen Wegen;
Schütztest, lehrtest, liebtest mich.
Augenscheinlich war dein Seegen,
Deiner Wunder Zeug bin ich.

Und was kann ich noch auf Erden
Unter deiner Bildung werden,
Welch ein Zeuge deiner Macht,
Wenn mein Glaube recht erwacht!
Ach, erweck ihn, weck ihn heute,
Schenk das zweyte Leben mir.
Wie ich dir noch nie mich weihte,
Weih ich dann mich, Vater, dir!

Bis zur letzten Lebensstunde
Gieb Lobpreisung meinem Munde,
Meinem Herzen Dankgefühl,
Seelenruhe, Glauben viel;
Liebe mehr als alles, Liebe
Aus des Glaubens reinstem Triebe,
Daß von deiner Huld und Treu
Jeder Tag ein Zeuge sey.

Andenken an den Königssee.

An Wils.

Herrlich, o See! sind deine Silberfluten,
Sanft vom goldenen Abendschein geröthet,
Oder mild, in Nächten des Mais, vom stillen
Monde beleuchtet.

Lüfte des Frühlings bebten durch die Wipfel.
Vögel sangen im Grünen! Wolkenbilder
Schwebten, hell vom westlichen Strahl, in deiner
Wallenden Klarheit!

Rinnen, o Wils! wird spät noch der Erinnrung
Schwermuthsvollere Thräne, ach! den Freuden,
Die durch dich im Thale des Sees, in diesem
Irrdischen Himmel,

Unter den Fichten, die den bachbespühlten
Kesselswerder beschatten, in des Denkmals
Stillvertrautem Dunkel und an des Baches
Sturze mich kränzten.

Der Holzsturz am Königssee zu Berchtesgaden, 1783.

Von J. v. Steigentesch.

Jam procul immugit claustris emersa reclusis
Arborea ex alto strages, audita prius, quam
Visa, diu; facili cursum modulante susurro,
Praevia regalem quae montem proluit, unda,
Grata auri et oculis. — At nunc protrusa per arctum,
Praecipitante moras lapsu, ruit impetuosa
Colluvies, nivibus pluviisque excreta vetustis;
Atratas glomerans horrenda mole procellas,
Queis truncae raptim sylvae cautesque revulsae,
Saxorum strepitus inter, bifidique resultantis
Per rupes ligni planctus, torquentur ad ima.
Credideris vastos Gigantum sternier artus,
Caucaseaque Deos de vertice pellere bellum,
Indomiti scopulis quassantes Typhois ossa,
Enceladique super lumbos devolvere montem.
Aut putes herculeis stridere furoribus Oetam,
Aut immane, fuga praereptum caedibus, agmen
Cherontis levius, per et avia et invia praeceps
Quaerere grassando fatum.
Sicque diu versata rotat sequiturque trabem trabs;
Jamque lacum super acta strues natat impete fesso.

(Nul-

(Nulla etenim hic nantem excipiunt et nulla cadentem
Littora — Strigenti, ad ſpeciem, lacus inſidet ol-
lae —)
Squaluerat ſubito, ſubitoque inclaruit unda;
Adparent nitidae ſparſa fulgine ſtirpes,
Lucroſis ſacrae, queis fervet muria flammis;
Caeruleumque ſubit nubes atrata ſepulcrum.
Vidimus haec laeti, ripam tranante carina,
Principis intenti caſus mirantis ad ora,
Ipſus qui remos agitans, quid roboris inſit,
Praeſtantis docuit placidus virtute lacerti;
Segnius haud patriae ſuetus gubernacla tenere,
Cui bona, cui pacem, felicis commoda vitae,
Ingerit, et nunquam moriturae laudis honores.

Abendwehmuth.

Ueber den Kiefern blinkte Hespers Lampe;
Sanft verglommen der Abendröthe Gluthen,
Und die Zitterespen am stillen Weiher
Säuselten leise.

Geistige Bilder stiegen aus dem Zwielicht
Der Erinnerung; mich umschweben trübe
Die Gestalten meiner entfernten Lieben
Und der gestorbnen.

Freundliche Schatten! ach! kein Erdenabend
Kann uns alle vereinen, seufzt ich einsam.
Hesper war gesunken; des Weihers Espen
Säuselten Wehmuth.

Alpenreise.

Süß athmen die Blüthen am stürzenden Bach,
Hoch lächelt vom Hügel manch friedliches Dach,
Umkreist von grünen Gehegen,
Dem Wandrer entgegen.

Die Lüfte wehn reiner, die Unterwelt flieht.
Die Pfade sind schattig, der Zytisus blüht.
Wie mild ergeußt sich die Frische
Der Balsamgebüsche!

Wie schimmert das Grün der Arkadischen Flur!
Wie glänzen die Thäler von Gold und Azur!
Wie blinkt im wolligen Kleide
Die silberne Weide!

Wie funkelt der Bäche Mäandrische Flut!
Wie dämmern die Hügel von Heerden umruht!
Wie glühn, in blendender Reihe,
Die Berg in der Bläue!

Dem

Dem Garten des Friedens, von Heerden bewallt,
Entwinden die steinigen Pfade sich bald,
Der Schlund am Felsen wird enger,
Die Düsterniß bänger.

Nun sterben die Laute beseelter Natur;
Dumpftosend umschäumen Gewässer mich nur,
Die hoch an schwarzen Gehölzen
Dem Gletscher entschmelzen.

Wo Felsen den wüthenden Stromfall umdräun,
Da wandl ich im Schauer der Wildniß allein,
Und seh mit traurigem Sinnen
Die Fluten verrinnen.

Hier wandelte nimmer der Odem des Mais;
Hier wiegt sich kein Vogel auf duftendem Reis;
Nur Moos und Flechten entgrünen
Den wilden Ruinen.

Jetzt neigt sich allmählig von eisigem Plan
An brauner Granitwand hinunter die Bahn.
Wie dräun, halb dunstig umflossen,
Die Felsenkolossen!

Oft reissen hoch aus der Umwölkungen Schoos
Mit Donnergetöse die Blöcke sich los,

Daß

Daß rings in langen Gewittern
Die Gipfel erzittern.

Tief schlummert hier unter dem Trümmergestein
Am einsamen Kreuz der Erschlagnen Gebein.
Der Wandrer meidet mit Schauer
Die Stätte der Trauer.

Dort senkt sich, so schaurig und still wie die Gruft,
Ein Pfad über Schiefer aus nächtlicher Kluft,
Wo Todesahndungen walten,
Um gräßliche Spalten.

Ihn wandelt der Jäger der Gemsen, im Graun
Der feuchtenden Wolke, mit kühnem Vertraun.
Da späht er, ohne Geleite
Der Hunde, nach Beute.

Bald endet am schwankenden Stege die Kluft.
Wie lieblich sich unten aus zaubrischem Duft
Die Pyramidengestalten
Der Tannen entfalten!

So lächelt, nach Wonnegetümmel und Sturm,
Dem nächtlichen Schiffer der leuchtende Thurm
Durch Nebel, welche die Auen
Der Heimat umgrauen.

In Herrlichkeit ragen am Westhorizont
Die Riesen der Alpen, schon röther besonnt.
Wie sanft sich östlich mit Bäumen
Die Triften besäumen!

Die Schneewelt umschleyert ein weißliches Grau;
Fern glänzen die Blumengefilde, vom Blau
Der Soldanelle verkündet;
Die Wüste verschwindet.

Schon senkt sich der Abend. Im röthlichen Schein
Winkt, unter den Felsen am Lerchenbaumhain,
Die Eremitenkapelle
Mit moosiger Zelle.

Ermunterung.

Seht, wie die Tage sich sonnig verklären!
Blau ist der Himmel und grünend das Land.
Klag ist ein Miston im Chore der Sphären.
Trägt denn die Schöpfung ein Trauergewand?
Hebet die Blicke, die trübe sich senken!
Hebet die Blicke, des Schönen ist viel.
Tugend wird selber zu Freuden uns lenken;
Freud ist der Weisheit belohnendes Ziel.

Jubelnde Lerchen verkünden uns Freude.
Horcht! ihr ertönet des Hänflings Gesang.
Athmet! sie duftet im Rosengestäude;
Fühlet! sie säuselt am Bächlein entlang.
Kostet! sie glüht uns im Safte der Traube,
Würzet die Früchte beym ländlichen Mahl.
Schauet! sie grünet in Kräutern und Laube,
Malt uns die Aussicht ins blumige Thal.

Freunde! was gleiten euch weibische Thränen
Ueber die blühenden Wangen herab?
Ziemt sich für Männer das weichliche Sehnen?
Wünscht ihr verzagend zu modern im Grab?
Edleres bleibt uns noch viel zu verrichten;
Viel auch des Guten ist noch nicht gethan.
Heiterkeit lohnt die Erfüllung der Pflichten,
Ruhe beschattet das Ende der Bahn.

Mancherley Sorgen und mancherley Schmerzen
Quälen uns wahrlich aus eigener Schuld.
Hoffnung ist Labsal dem wundesten Herzen;
Duldende stärket gelaßne Geduld.
Wenn euch die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Hebt zu den Sternen den sinkenden Muth.
Heget nur männliches hohes Vertrauen;
Guten ergeht es am Ende doch gut.

Handelt! Durch Handlungen zeigt sich der Weise.
Ruhm und Unsterblichkeit sind ihr Geleit.
Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise
Unserer flüchtig entrollenden Zeit.
Den uns umschliessenden Zirkel beglücken,
Nützen soviel, als ein jeder vermag;
O! das erfüllet mit stillem Entzücken.
O! das entwölket den düstersten Tag.

Muthig! Auch Leiden, sind einst sie vergangen,
Laben die Seele, wie Regen die Au.
Gräber, vom trauernden Sarge umfangen,
Malet bald stiller Vergißmeinnicht Blau.
Freunde! wir sollen, wir sollen uns freuen;
Freud ist des Vaters erhabnes Geboth.
Freude der Unschuld kann niemal gereuen,
Lächelt durch Rosen dem nahenden Tod.

Der Busch.

Hier unter diesem Busch, der mich beschattend decket,
Lieg ich auf weichem Klee betrachtend hingestrecket.
Es pflanzte diesen Busch einst meine eigne Hand,
Und schaffte diesem Platz sein kleeigtes Gewand.

Doch

Doch bloß durch dich, Natur, wuchs beides, wie ich wollte,
Weil ich gereitzt durch sie, einst dich bewundern sollte.
Durch dich wuchs jene Nuß, die, mir unmerklich, quoll,
Der Erde Säugling ward, dann bis zum Platzen schwoll,
In Gährung fiel, die auf und abwärts strebte,
Den harten Kern durchdrang, ihn aufschloß und belebte.
Darauf entwickelte sich unsichtbar geheim
Der in ihm schlafende, als todtvergrabne, Keim,
Nun Embrion, halb Stamm, halb Wurzel, voller Zasern,
Erreichten nach und nach die schwammigt schlaffen Fasern
Die zähe Steifigkeit, die jenen Widerstand
Des Drucks der Erde hob und bohrend überwand.
Zwey Blätter sah ich nun mit ihm zugleich entsprungen,
Voll Bläschen voller Luft, die dienten ihm zu Lungen,
Wodurch die Pflanze Trieb zum Wachsthum in sich sog,
Sich blähte, leichter ward und aus dem Staub sich zog.
Jetzt war es, daß der Keim sich augenscheinlich dehnte;

Jetzt

Jetzt schiens, als ob er sich recht in die Höhe sehnte;
Die Blättchen hatten jetzt, was sie gesollt, vollbracht,
Und größern Blättern ward durch sie nun Platz gemacht,
Die mit geschwinderm Wuchs das Stämmchen aufwärts schoben,
Und sich zugleich mit ihm hoch in die Höhe hoben.
Bey jedem Blättchen kroch nunmehr ein Zweig hervor,
Und jedes Zweiglein trieb ein neues Blatt empor;
Indem schon Stamm und Zweig, von Säften vollgesogen,
Mit Rinde nun ihr Mark verholzend überzogen.
Drauf half die Witterung, drauf förderte die Zeit
Den jugendlichen Busch ganz zur Vollkommenheit.
Jetzt sieht mein Auge ihn, wie ältre Büsche blühen,
Manch Sternchen hie und da in hohem Purpur glühen,
Vorbothen künft'ger Frucht, doch für sich selbst allein
Der Fruchtbarkeit beraubt, einst eine Nuß zu seyn.
Erst muß der Sternchen Bauch den zarten Staub empfangen,

Den

Den jene Zäpfchen streun, die neben ihnen hangen.
Elastisch springet der aus tausend Kugeln los,
Und lockt den Embrion aus seiner Mutter Schoos.
Voll Dank bemerk ich dieß in meines Busches Kühle,
Und preise, Schöpfer! dich mit bethendem Gefühle.
Dich predigt überall die wirkende Natur,
Und was du schufst, trägt deiner Weisheit-Güte Spur!

Gebeth.

Großer, väterlicher Geber!
Schöpfer! Leben! Allbeleber!
Trager! Dulder und Verschoner!
Ueberschwenglicher Belohner!
Glaubend laß mich so dich nennen;
Jeden Tag dich näher kennen;
Dich in allem sehn und finden;
Inniger dich stäts empfinden;
Täglich dich in mir erfahren;
Täglich mehr dich offenbaren;
Dich durch Reden, dich durch Schweigen,

Dich in allen Thaten zeigen;
Mich in dir, wie Christus, seyn;
Eins, wie er ist, mit dir seyn!

Drittes Bändchen.

Abendlandschaft.

Goldner Schein
Deckt den Hain,
Mild beleuchtet Zauberschimmer
Der umbüschten Waldburg Trümme

Still und hehr
Strahlt das Meer;
Heimwärts gleiten, sanft wie Schwäne,
Fern am Eiland Fischerkähne.

Silbersand
Blinkt am Strand;
Röther schweben hier, dort blässer
Wolkenbilder im Gewässer.

Rauschend kränzt
Goldbeglänzt
Wankend Ried des Vorlands Hügel,
Wildumschwärmt vom Seegeflügel.

Ma-

Malerisch
Im Gebüsch
Winkt mit Gärtchen, Laub und Quelle
Die bemooste Klausnerzelle.

Auf der Flut
Stirbt die Glut,
Blaß bescheint der Abendschimmer
Schon der hohen Waldburg Trümmer.

Vollmondschein
Deckt den Hain;
Blattgelispel weht im Thale
Um versunkne Heldenmale.

Mein Vergnügen.

In tausend königlichen Gerichten mag
Die Kunst des Koches preisen der Schwelgende;
Und unbeneidet bey dem Weine
Himmlische Wonne zu fühlen glauben.

Neidlos ihr Große! bauet Palläste euch,
Mit Gold und weissem Marmor bekleidet sie.
Den siechen Körper mögen Rosse
Glänzend in goldenen Wägen ziehn.

Ich — ich geniesse reinere Seligkeit;
Vergebens äfft du sinnlicher Mensch sie nach.
Natur, du Mutter! bists, die meinem
Auge ein würdiges Schauspiel öffnet.

Blumen, die sanft die silberne Quelle küßt,
Und Kräuter, die balsamische Düfte streun,
Bezeichnen mir die neuen Wege,
Daß nicht der hüpfende Fußtritt irre.

O! laß mich Schüler deine Geheimnisse
Alle erforschen, lehrreiche Meisterin!
Laß deine Schätze mich an Reiners
Hand in Linneischen Gängen finden.

Die Befreyung.

Mit Jubelton begrüß ich Feld und Himmel,
Gebirg und See
Und Wies und Hain, entronnen dem Getümmel
Der Assemblee.

Dort wölkt sich dünstend, bey des Fächers Wehen,
Pomadenduft;
Hier strömt der Hauch beblütheter Alleen
In reiner Luft.

Die Kunst erschuf dort ganze Blumenbeete
Aus Seid und Flor;
Hier hebt der Mohn in frischer Jugendröthe
Sein Haupt empor.

Dort färbt Karmin die längst verblichne Wange
Der gnädgen Frau;
Hier röthet sich beym Sonnenuntergange
Des Himmels Blau.

Vom schwarzen Fittig thaut der Langenweile
Dort Schläfrigkeit;
Hier fleucht, beflügelt mit des Sturmwinds Eile,
Die goldne Zeit.

Hier, Freyheit! blüht dein mütterlicher Boden,
Hier weilest du.
Hier wohnt Zufriedenheit, hier weht der Oden
Der Seelenruh.

Hier träuft ein steter Himmelsthau von Freuden
Auf Hain und Flur.
So lang ich bin, soll nichts von dir mich scheiden,
Natur! Natur!

Fischerlied.

Das Fischergewerbe
Giebt rüstigen Muth.
Wir haben zum Erbe
Die Güter der Flut.
Wir graben nicht Schätze,
Wir pflügen kein Feld;
Wir ernten im Netze,
Wir angeln ums Geld.

Wir heben die Reusen
Den Schilfbach entlang,
Und ruhn bey den Schleusen,
Zu sondern den Fang.
Goldweiden beschatten
Das moosige Dach;
Wir schlummern auf Matten
Im kühlen Gemach.

Mit rothen Korallen
Prangt Spiegel und Wand,
Den Estrich der Hallen
Deckt silberner Sand.
Das Gärtchen daneben
Grünt, ländlich umzäunt,

Von kreuzenden Reben
Mit Baste vereint.

Im Antlitz der Buben
Lacht muthiger Sinn.
Sie meiden die Stuben
Bey Tagesbeginn;
Sie tauchen und schwimmen
Im eisigen See,
Und barfuß erklimmen
Sie Klippen voll Schnee.

Oft rudern wir ferne
Im wiegenden Kahn;
Dann blinken die Sterne
So freundlich uns an;
Der Mond aus den Höhen,
Der Mond auf dem Bach,
So schnell wir entflöhen,
Sie gleiten uns nach.

Wir trotzen dem Wetter,
Das finster uns droht,
Wann schöpfende Bretter
Kaum hemmen den Tod.
Wir trotzen auch Wogen
Auf krachendem Schiff,

In Tiefen gezogen,
Geschleudert ans Rif.

Der Herr, der in Stürmen
Der Mitternacht blitzt,
Vermag uns zu schirmen,
Und kennt, was uns nützt.
Gleich unter dem Flügel
Des Ewigen ruht
Der Rasengruft Hügel,
Das Grab in der Flut.

Winterlied.

Das Feld ist weiß, so blank und rein,
Vergoldet von der Sonne Schein,
Die blaue Luft ist stille;
Hell, wie Kristal
Blinkt überall
Der Fluren Silberhülle.

Der Lichtstrahl spaltet sich im Eis,
Es flimmert blau und roth und weiß,
Und wechselt seine Farbe.
Aus Schnee heraus
Ragt nackt und kraus
Des Dorngebüsches Garbe.

Von Reifenduft befiedert sind
Die Zweige rings, die sanfte Wind
Im Sonnenstrahl bewegen.
Dort stäubt vom Baum
Der Flocken Pflaum
Wie leichter Blüthenregen.

Tief sinkt der braune Tannenmast
Und drohet, mit des Schnees Last
Den Wandrer zu beschütten;
Vom Frost der Nacht
Gehärtet kracht
Der Weg von seinen Tritten.

Das Bächlein schleicht, von Eis geengt;
Voll lautrer, blauer Zacken hängt
Das Dach; es stockt die Quelle;
Im Sturze harrt,
Zu Glas erstarrt.
Des Wasserfalles Welle.

Die blaue Meise pipet laut;
Der muntre Sperling pickt vertraut
Die Körner vor der Scheuer.
Der Zeisig hüpft
Vergnügt und schlüpft
Durch blytterlose Haine.

Woh=

Wohlan! auf festgediegner Bahn
Klimm ich den Hügel schnell hinan,
Und blicke froh ins Weite;
Und preise den,
Der rings so schön
Die Silberflocken streute.

Das Kind an die Tugend.

Engelrein
Ist gut zu seyn;
Unschuld gut zu bleiben.
Das macht so
Innigfroh,
Wer kann es beschreiben?

Diese Lust
Sey bewußt
Tugend! meinem Herzen.
Du entzückst,
Du beglückst,
Du bewahrst vor Schmerzen.

Deine Bahn
Trett ich an,
Nie von ihr zu weichen.

Deine Kron,
Welch ein Lohn!
Die will ich erreichen.

Will mit Glut,
Will mit Muth
Nach dem Siege ringen.
Auch will ich
Hüten mich
Vor des Lasters Schlingen.

Ohn Verziehn
Lockung fliehn,
Dieß bewahrt vor Sünde.
Himmels Glanz
Schmückt den Kranz,
Wenn ich überwinde.

Vernunft und Glaube.

Nur das Dunkel enthüllt uns die höheren Welten,
Blendendes Sonnenlicht deckt sie mit nichtiger Luft.
Also Vernunft. Die Erleuchterinn hellet die Nähe,
Aber verbirgt uns das Land, welches dem Glauben nur strahlt.

Maylied.

Der Apfelbaum prangt roth und weiß
Auf zartbegraster Weide;
Der Wonneruf des schönen Mays
Weckt uns zu sanfter Freude.
Doch wird des Frühlings Wiederkehr
Uns alle hier vereinen? —
Ach! wessen Plätzchen traurt dann leer?
Und wen muß man beweinen?

Die Rose bleicht, die Mädchen krönt,
Es bleicht der Mädchen Locke;
In froher Hirten Flöte tönt
Des Dorfes Todtenglocke.
Die Jugend tanzt im Abendlicht
Froh um des Platzes Maye;
Doch ihren Reigen unterbricht
Der Grabgeleiter Reihe.

Der stille Vollmond schien so klar
Durch blühende Syringen,
Wo jüngst verlobte, Paar und Paar,
In lauer Dämmrung giengen;
Seitdem erscholl vom Thurm herab
Das traurige Geläute;

Der

Der Mond bescheint das frische Grab
Der früh gestorbnen Bräute.

Gefährten! ach! die Stunde naht,
Wo wir auch müssen scheiden.
Bestreut indeß den kurzen Pfad
Mit Blüthen reiner Freuden.
Seyd gut; der Unschuld strahlt das Ziel
Von Abendroth umgeben,
Und jedes edlere Gefühl
Folgt uns zum bessern Leben.

Natur.

Wer aus schöner Natur weihendem Brunquell schöpft,
Meidet niedriger Lüste Sumpf;
Froh durchirrt er die Flur, froh, wenn auch seinen Fuß
Keine blitzende Schnall umwöllbt.

Perlen achtet er Spreu; Spinnengewebe nur
Brabants Spitzen; er lächelt kalt
Auf den funkelnden Ring, oder der Dose Schmelz
In des prunkenden Thoren Hand.

Gerne mißt er die Stadt, blickt auf vermummten Tanz,
Auf belastete Tafeln Hohn.
Nimmer reizt ihn der Hof, nimmer der Goldpallast,
Noch der marmorne Fürstensaal.

Aber Seelengefühl trinkt sein geweihter Blick;
Ihn entzücken des Buchenwalds
Säulenhallen, der Luft sternenbesäter Dom,
Und der Spiegel des klaren Sees.

Silber gießt ihm des Monds ruhiges Flimmerlicht;
Gold der scheidende Sonnenstrahl;
Perlen streut ihm der Thau, färbt sich zum Edelstein
Auf dem wankenden Tulpenkelch.

Kräuselnd bläht sich das Moos; polstert den Felsensitz,
Schwellt zum Sopha die Rasenbank;
Der gefällige Lenz sticket ihm Teppiche
Mit Violen und Güldenklee.

Frische haucht ihm die Kluft, athmet das Birkenlaub,
Das vom duftigen Frühthau träuft;
Schatten bräunen sich ihm, und der ummooste Bach
Rauscht ihm Kühlung und Schlummerton.

Lied im Freyen.

Wie schön ists im Freyen!
Bey grünenden Mayen
Im Walde wie schön!
Wie süß, sich zu sonnen,
Den Städten entronnen,
Auf luftigen Höhn!

Wo unter den Hecken
Mit goldenen Flecken
Der Schatten sich mischt,
Da läßt man sich nieder,
Von Haseln und Flieder
Mit Laubduft erfrischt.

Drauf schlendert man weiter,
Pflückt Blumen und Kräuter
Und Erdbeern im Gehn;
Man kann sich mit Zweigen,
Erhitzet vom Steigen,
Die Wangen umwehn.

Dort heben und tunken,
Gleich blinkenden Funken,
Sich Wellchen im Bach;

Man sieht sie verrinnen
In stillem Besinnen,
Halb träumend, halb wach.

In weiten Bezirken,
Mit hangenden Birken
Und Buchen besetzt,
Gehn Dammhirsch und Rehe
In traulicher Nähe,
Von niemand gehetzt.

Am schwankenden Reisig
Hängt zwitschernd der Zeisig,
Vor Schlingen nicht bang.
Erfreut ihn zu hören,
Sucht keiner zu stören
Des Hänflings Gesang.

Hier sträubt sich kein Pförtner,
Hier schnörkelt kein Gärtner
Kunstmäßig am Hain;
Man braucht nicht des Geldes;
Die Blumen des Feldes
Sind allen gemein.

Wie schön ists im Freyen!
Despoten entweihen
Hier nicht die Natur.

Kein kriechender Schmeichler,
Kein lästernder Heuchler
Vergiftet die Flur.

Die Einsiedeley.

Es rieselt, klar und wehend,
Ein Quell im Buchenwald;
Da wähl ich, einsam gehend,
Mir meinen Aufenthalt.
Mir dienet zur Kapelle
Ein Grötchen, duftigfrisch;
Zu meiner Klausner;elle
Verschlungenes Gebüsch.

Zwar düster ist und trüber
Die nahe Wüsteney;
Allein nur desto lieber
Der stillen Phantasey.
Da ruh ich oft im dichten,
Beblümten Haidekraut.
Hoch wehn die schwanken Fichten,
Und stöhnen Seufzerlaut.

Wo von Wachholdersträuchen
Den Kieselstein hinan

Verworrne Ranken schleichen,
Da brech ich mir die Bahn;
Durch des Gehaues Stumpen,
Wo wilde Erdbeern stehn,
Klimm ich auf Felsenklumpen,
Das Land umher zu sehn.

Nichts unterbricht das Schweigen
Der Wildniß weit und breit,
Als wenn auf dürren Zweigen
Ein Grünspecht hackt und schreyt,
Ein Rab auf hoher Spitze
Bemooster Tannen krächzt,
Und in der Felsenritze
Ein Ringeltäubchen ächzt.

Wie sich das Herz erweitert
Im engen, dichten Wald!
Den öden Trübsinn heitert
Der traute Schatten bald.
Kein überlegner Späher
Erforscht hier meine Spur;
Hier bin ich frey und näher
Der Einfalt der Natur.

Gegenwart.

Gütig hüllt mit Finsternissen
Gott die Zukunft ein.
Sicher sie vorher zu wissen
Würde Strafe seyn.

Säh ich Glück auf meinem Wege,
Würd ich stolz mich blähn,
Und leichtsinnig oder träge
Fleiß und Kunst verschmähn.

Säh ich Unglück, würd ich zittern,
Und die Folgezeit
Würde mir das Glück verbittern,
Das mich jetzt erfreut.

Was ich habe, will ich nützen,
Fernen Gram nicht scheun,
Und, soll ich ein Glück besitzen,
Meines Glücks mich freun.

Das Abendroth.

Wie lieblich, wann dein rother Schein
Den stillen See bemalt,

Und

Und in den thaubesprengten Hain
Durch Blüthenzweige strahlt!
Wie lieblich, wenn er mit dem Bach
Die Blumenau durchspielt,
Und sich durch das Hollunderdach
In meine Laube stiehlt.

O Pracht! wann du der Berge Blau
Mit goldnem Saume zierst,
Bevor du dich ins matte Grau
Der Dämmerung verlierst;
Wann wollichtkrauser Wölkchen Heer
Dein Purpur überzieht,
Und, roth vom Wiederschein, das Meer
Wie Lavaströme glüht.

O! wann bey Haidelerchen Sang
Dein letzter Strahl erstirbt,
Im Todtenacker leis und bang
Noch die Zikade zirpt;
Dann lächelt die Vergangenheit
Durch der Erinnrung Flor;
In mildem Lichte steigt der Zeit
Verblichnes Bild empor.

Aus deines Kranzes Rosen thaut
Wehmüthiges Gefühl;
Im Spiegel stiller Ahndung schaut

Mein Geist der Wahlfart Ziel;
Vom Hauch der Hoffnung kühl umweht,
Vergißt er Gram und Schmerz;
Die Erde rings um ihn vergeht,
Er schwingt sich himmelwärts.

Märzlied.

Nun, da Schnee und Eis zerflossen,
Und des Angers Rasen schwillt,
Hier an rothen Lindenschossen
Knospen bersten, Linden sprossen;
Weht der Auferstehung Odem
Durch das keimende Gefild.

Veilchen an den Wiesenbächen
Lösen ihrer Schale Band;
Primelngold bedeckt die Flächen;
Zarte Saatenspitzen stechen
Aus den Furchen; gelber Krokus
Schießt aus warmen Gartensand.

Alles fühlt erneutes Leben;
Die Phalänen, die am Stamm
Der gekerbten Eiche kleben,
Mücken, die im Reigen schweben,

Ler=

Lerchen, hoch im Aetherglanze,
Tief im Thal das junge Lamm.

Seht! erweckte Bienen schwärmen
Um den frühen Mandelbaum;
Froh des Sonnenscheins erwärmen
Sich die Greise; Kinder lärmen,
Spielend mit den Ostereyern,
Durch den weißbeblümten Raum.

Sprießt, ihr Keimchen, aus den Zweigen
Sprießt aus Moos, das Gräber deckt!
Vorbedeutend zu bezeugen,
Daß auch wir der Erd entsteigen,
Wenn des ewgen Frühlings Odem
Uns zur Auferstehung weckt.

Der Rückblick auf die Jugend.

Nim, Vater, diese Thräne gnädig auf!
Des Dankes Thräne
Für meiner Jugend Unschuldfreuden!
Dank denen auch,
Durch welche du des Glaubens Wahrheit,
Der Weisheit Lehr, der Freundschaft Rath,
Und o! des Guten mir so viel verliehst!
Dein Segen überstrahle sie!

Ach!

Ach! aber auch für die Vergehn
Der hingeschwundnen Jahre
Entquillt der Reue bittre Thräne!
Du siehst mein Herz.
Genug zu thun und Besserung ist sein Bemühn.
Laß, Vater, mir der Jugend Kindersinn,
Und wachsen täglich mich an Mannes Stärke! —
Du schenkest Kraft.
Der Erde Lust soll meinen Geist nicht beugen.
Und ihrer Leiden Drohn — es schrecket nicht!
In Ihm, der überwand, ist uns der Sieg!
Ich sehe der verklärten Brüder Schaar!
Und der Vollendung Kranz!

Der

Der Wald.

Herrlich ists im Grünen!
Mehr als Opernbühnen
Ist mir Abends unser Wald,
Wann das Dorfgeläute
Dumpfig aus der Weite
Durch der Wipfel Dämmrung hallt.

Hoch aus mildem Glanze
Streut im leichten Tanze
Mir das Eichhorn Laub und Moos;
Fink und Amsel rauschen
Durch die Zweig und lauschen
Rings im jungen Maygesproß.

In der Abendhelle
Funkelt die Libelle,
Sanft am Farrenkraut gewiegt;
Mückenschwärm erheben
Sich aus Binsengräben
Und der braune Schröter fliegt.

Iris und Ranunkel
Blühn im Weidendunkel,
Wo durch Tuf die Quelle schäumt,
Die mit Spiegelglätte

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Dort im Rasenbeete
Wies und Birkenthal umsäumt.

Ob dem Felsenpfade,
Schimmert die Kaskade,
Wie ein flatternd Silberband.
Hell durch Laubgewimmel
Blinkt der Frühlingshimmel,
Und der Berge Schneegewand.

Zauberisch erneuen
Sich die Phantaseyen
Meiner Kindheit hier so licht.
Rosenfarbig schweben
Duftgebild, und weben
Ein entzückend Traumgesicht.

Abendsehnsucht.

Wann der Abend sich senkt, flieh ich die laute Stadt,
Und durchwandere stumm feuchtes Gefild umher,
Voll die Seele von Sehnsucht,
Und voll süsser Erinnerung.

Safran=

Safranfarbiger Schein rändet den Horizont,
Und durchglüht das Gebüsch, welches den Hügel
kränzt,
Wo die stöhnende Windmühl
Ihre langsamen Flügel wälzt.

An die Schleusen gelehnt, schau ich den Weiden-
grund,
Frisch von perlenden Thau, und wie des duftenden
Räps gelbblühende Felder
Noch ein röthender Nachschein färbt.

Nur der Emmerling zirpt oben im Erlenstrauch.
Stille waltet umher, auf dem umbüschten Dorf,
Das der krähende Haushahn,
Und aufwallender Rauch verräth.

Frischer dünstet der Thau; tiefere Dämmerung
Spannt den trübenden Flor über die Fernung hin.
Wo die Formen vernachten
Weilt hinstarrend der lange Blick.

Länder dehnen sich dort hinter der Fläche Rand,
Aber trennende Nacht füllet den weiten Raum
Hin zu meinen Geliebten;
Und die Thräne der Sehnsucht rinnt.

Abendbilder.

Wenn der Abend
Kühl und labend
Sich auf Thal und Waldung senkt;
Wenn die Wolken röther werden,
Und der Hirt des Dorfes Heerden
Am beschilften Teiche tränkt.

Wenn der Hase
Leis im Grase
Nascht, und im bethauten Kraut;
Wenn der Hirsch aus dem Gehege
Wandelt, und das Reh am Wege
Steht, und traulich um sich schaut;

Wenn mit Blüthen
Auf den Hüten,
Sens und Rechen auf dem Arm,
Unter spätem Festgebeyer,
Heimwärts kehrt der Zug der Heuer,
Und der Schnitterinnen Schwarm:

Wonne träumend
Staun ich säumend
Dann vom Damm die Gegend an;
Freu so herzlich mich der hehren

Gotteswelt, und süsse Zähren
Sagen, was kein Ausdruck kann.

Froh und bange
Lausch ich lange
Auf der Amsel Abendlied;
Wie, umhüllt von Erlenblättern,
Nachtigallen ziehend schmettern,
Und der Kibiz lockt im Ried;

Bis nur Grillen
Noch im Stillen
Zirpen und der Käfer streift,
Und der Landmann, wenns schon dämmert,
Seine Sens im Hofe hämmert,
Und ein Mäherliedchen pfeift.

Bis des holden
Hespers golden
Licht im Abendrothe schwimmt;
Dann der perlenfarbne Himmel
Dunkelt, und das Glanzgewimmel
Der Gestirne sacht entglimmt.

Lied in der Fremde.

Traute Heimat meiner Lieben!
Sinn ich still an dich zurück,
Wird mir wohl; und dennoch trüben
Sehnsuchtsthränen meinen Blick.

Stiller Weiler! grün umfangen
Von beschirmendem Gesträuch;
Kleine Hütte! — voll Verlangen
Denk ich immer noch an euch.

An die Fenster, die mit Reben
Einst mein Vater selbst umzog;
An den Birnbaum, der daneben
Auf das niedre Dach sich bog.

An die Stauden, wo ich Maisen
Im Hollunderkasten fieng;
An des stillen Weihers Schleusen,
Wo ich Sonntags fischen gieng.

Was mich dort als Kind erfreute,
Kömmt mir wieder lebhaft vor;
Das bekannte Kirchgeläute
Wiederhallt in meinem Ohr.

Selbst

Selbst des Nachts in meinen Träumen
Schiff ich auf der Heimat See;
Schüttle Aepfel von den Bäumen,
Wässre ihrer Wiesen Klee;

Pflück im Walde Heidelbeeren,
Wo ich einst im Schatten lag;
Lösch aus deines Brunnens Röhren
Meinen Durst am schwülen Tag.

Wann erblick ich selbst die Linden,
An des Angers Rand gepflanzt,
Wo gekühlt von Abendwinden
Unsre frohe Jugend tanzt?

Wann des Thurmes hehre Spitze,
Die zu froher Andacht winkt,
Wo der Stern auf hohem Sitze
Sanft im Morgenstrahle blinkt?

Traute Heimat meiner Väter!
Wird bey deiner Friedhofs Thür
Nur einst, früher oder später,
Auch ein Ruheplätzchen mir!

Sehnsucht nach Mitgefühl.

An Kleonfried.

Wo weilt die Seele, wie meine gestimmt?
Der Stern des dunkelnden Abends vernimmt
Nicht meinen Wunsch; was dem Herzen gebricht,
Gewährt er mir nicht.

Wenn in den Pappeln die Nachtigall schlägt,
O Freund! wie bin ich so innig bewegt!
Mit ihrer Töne Bedeutung vertraut,
Verscheucht sie mein Laut.

Der Mond beflimmert mich düster und bleich
Durch Tannenwipfel und Föhrengesträuch;
Der matte, binsenbespühlende Bach
Seufzt langsam mir nach.

Der Wiederhall in den Klüften verschlingt
Die Klage, welche die Sehnsucht ihm bringt;
Bald schwindet, was der Verlassene ruft,
In nichtiger Luft.

Erguß und Sänftigung, Kleonfried! fehlt
Dem öden Herzen, von Sehnsucht gequält,

Dem

Dem die Natur, die es inniglich liebt,
Genüge nicht giebt.

Wohl herben Kummer zu mildern gelang
Der Mitempfindungen Wechselgesang!
Aus Klagen, traulich mit Freunden gekost,
Entblühet der Trost.

Verwandte Seelen verstehen sich ganz.
Nimm dieses Liedes Vergißmeinnicht-Kranz,
Aus dem, von Seufzern der Ahndung umweht,
Die Warnung ergeht:

Wo weilst du, Trauter? Schon grünt uns ein Baum,
Der Baum zum Sarge! Schon grünet ein Raum,
Der Raum, wo künftig, vom Graswuchs umbebt,
Mein Hügel sich hebt!

Jesus schläft auf dem Meere.

Säusle sanfte, du Wind! und spielt, ihr silbernen Wellen!
Um den besten, den göttlichen Freund.
Ruhig führet ihn; seyd still, ihr murmelnden Wogen!
Wecket die schlummernde Liebe nicht auf.

Welch ein wildes Getös stürmt aus dem brüllenden Schlund der
Schwarzen, donnernden Hölle herauf?
Welch ein tobender Sturm wirft Berge von wirbelnden Fluten
Auf das zersplitternde Fahrzeug hinab?
Bebend sprangen sie hin zum Herrn die zagenden Jünger:
Ach! wir sterben! Du schlummerst dazu?
Kinder! glaubet doch nur; so sagt er mit tröstender Stimme,
Seyd doch nicht furchtsam! Bin ich nicht bey euch?
Und dann hub er sein Haupt voll ernster, göttlicher Miene
Auf — da flohe das schüchterne Meer.
Winde! sprach er, verstummt. Seyd ruhig ihr Wogen! — und siehe!
Heitere Stille floß über die See.

Der Vollender.

Die Stunde der Erhebung kam.
Du standest bey den Deinen,
Und eine Wolke Gottes nahm
Dich, Herr, auf Lichtesflügel;

Da schwebtest du empor! Dich sahn
Die Jünger, betheten dich an,
Anfänger und Vollender!

Die Engelschaaren bogen all
Ihr Knie vor dir. Dir tönte
Durch alle Himmel Jubelschall,
Versöhner, Ueberwinder!
Die Menschheit stieg mit dir hinan
Zu deines Vaters Strahlenthron,
Vollender der Vollendung!

Anmerkungen.

An Arus. Seite 31.

Der Apollo. Ein schöner Bergschmetterling. (Apollo L.)

Psyches Trauer. Seite 53.

Psyche ist der griechische Name der Seele, deren Sinnbild eine weibliche Gestalt mit Schmetterlingsflügeln ist.

Der Holzsturz. S. 61.

bifidique — planctus, unter dem Schlagklange des zurückspringenden und in zwey Theile zersplitterten Holzes.

devolvere montem. Der Berg Aetna.

Oetam, der Berg, auf welchen sich Herkules verbrannte.

Agmen Cherontis, die Zentauren, welche Theseus Theils erschlagen, Theils in die Flucht getrieben hat.

Muria, das Salzwasser, die Sulze oder Sole.

Prin-

Principis. Joseph Konrad, Fürstpropst zu Berchtesgaden, gewählt am 8ten May 1780; später auch Fürstbischof zu Freysing und Regensburg; gestorben am 4ten April 1803.

Alpenreise. S. 63.

Mäandrische Flut. Mäander, ein Fluß in Phrygien, bekannt wegen seines täuschenden, schlängelnden Laufes.

Ver=

Verzeichniß.

Erstes Bändchen.

1. Seite

Vergänglichkeit . . . . 3.
Das alte Bergschloß . . . . 4.
Grablied . . . . 7.
Klageton an die Entweiher der Dichtkunst . . 8.
Der Frühlingsabend . . . . 8.
Gott . . . . 9.
Die Sterbende . . . . 11.

2.

Vergessenheit im Grabe . . . . 13.
An den Abendstern . . . . 13.
An die Ruhe . . . . 14.
Erinnerung . . . . 16.
Der Bethende . . . . 20.
Die Vollendung . . . . 21.
Adam auf Golgatha . . . . 22.

3.

Trennung . . . . 26.
Der Grabstein . . . . 27.
Die Kinderzeit . . . . 28.
Tröstung . . . . 30.
An Arus . . . . 30.
Beruhigung . . . . 31.
Der Abend . . . . 33.
Abendlied . . . . 34.

Zweytes Bändchen.

1.

An die Erinnerung . . . . 39.
Auf den Tod Konstantins . . . . 40.

Beru=

	Seite.
Beruhigung	44.
Der Abend	44.
An die Phantasie	45.
Lobgesang	47.
2.	
Das Grab	49.
Todtenkranz für ein Kind	50.
Lied der Erinnerung	50.
Psyches Trauer	53.
Empfindung in der Felsenschlucht des Wasserfalls	54.
Die Sommernacht	55.
An die Hoffnung	55.
Am Geburtstage	57.
3.	
Andenken an den Königssee	60.
Der Holzsturz	61.
Abendwehmuth	62.
Alpenreise	63.
Ermunterung	66.
Der Busch	68.
Gebeth	71.

Drittes Bändchen.

1.	
Abendlandschaft	75.
Mein Vergnügen	76.
Die Befreyung	77.
Fischerlied	79.
Winterlied	81.
Das Kind an die Tugend	83.
Vernunft und Glaube	84.
2.	
Maylied	85.
Natur	86.

	Seite
Lied im Freyen	88.
Die Einsiedeley	90.
Gegenwart	92.
Das Abendroth	92.
Märzlied	94.
Der Rückblick auf die Jugend	95.

3.

Der Wald	97.
Abendsehnsucht	98.
Abendbilder	100.
Lied in der Fremde	102.
Sehnsucht nach Mitgefühl	104.
Jesus schläft auf dem Meere	105.
Der Vollender	106.

Geendet 1807.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

1298

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wallner, Severin,

Das Denkmal der Erinnerung [Gedichte mit Aenderungen gesammelt ; erstes, zweytes drittes Bändchen]

Salzburg 1808

Don.Lud. 865
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10728187-7